



Linguistik-Server Essen

Emel Cetin

***„Ich mein’ wir müssen die Kirche doch
auch mal im Dorf lassen“***

**Eine linguistische Analyse des Verhaltens
Gerhard Schröders in der ‚Berliner Runde‘
vom 18. September 2005**

©Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen); Erscheinungsjahr: 2006
Universität Duisburg-Essen, Campus Essen
Fachbereich Geisteswissenschaften Germanistik/Linguistik
Universitätsstraße 12, D-45117 Essen
<http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Redaktion gestattet.

Inhalt

1. Einleitung	5
2. Die linguistische Gesprächsanalyse	6
2.1. Forschungsgeschichtliche Entwicklung der Gesprächsanalyse	7
2.2. Definition ‚Gespräch‘	9
2.3. Kategorien der Gesprächsanalyse	10
2.3.1. Der Gesprächsschritt und die Gesprächssequenz	10
2.3.2. Der Sprecherwechsel	12
3. Imagearbeit in Gesprächen	13
3.1. Die Ritualität sprachlicher Handlungen	13
3.2. Das Prinzip der Kooperativität	14
3.3. Das Image	17
3.4. Techniken der Imagepflege	18
3.4.1. Bestätigende Gesprächssequenzen	19
3.4.2. Korrektive Gesprächssequenzen	20
3.5. Das Prinzip der Nicht-Kooperativität	22
4. Die politische Fernsehdiskussion	24
4.1. Gesprächstypologische Einordnung	24
4.2. Der Diskussionsbegriff	25
4.3. Strukturelle Merkmale politischer Rundengespräche	26
4.3.1. Institutionalität	27
4.3.2. Trialogizität	27
4.3.3. Inszeniertheit	29
4.3.4. Die Moderatorenrolle	30

5. Die Berliner Runde	31
5.1 Das TV-Format	31
5.2 Die Berliner Runde vom 18. September 2005	31
5.2.1 Politische Hintergründe zur Bundestagswahl 2005	31
5.2.2. Die Gästekonstellation	33
5.2.3. Das Thema	34
6. Die Transkriptionskonventionen	35
7. Analyse des Verhaltens Gerhard Schröders	37
8. Fazit	57
9. Quellenverzeichnis	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundstruktur von Bestätigungssequenzen

Abbildung 2: Grundstruktur korrekativer Handlungssequenzen

Abbildung 3: Darstellung der Kommunikationskreise

Abbildung 4: Amtliche Wahlergebnis der Bundestagswahl 2005

Abbildung 5: Sitzordnung der 'Berliner Runde' vom 18.09.2006

Abbildung 6: Struktur bisheriger Handlungssequenzen

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typische Bestätigungssequenzen und Beispiele

Tabelle 2: Ursachen und Konsequenzen von Imageverletzungen

Abkürzungsverzeichnis

bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
i.d.R.	in der Regel
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliches
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Nicht nur die Bundestagswahl 2005 hat in der Presse Schlagzeilen gemacht, sondern auch die 'Berliner Runde' die im direkten Anschluss an die ersten verlässlichen Hochrechnungen im ARD und ZDF ausgestrahlt wurde. Insbesondere Gerhard Schröders Verhalten hat dabei zu einer negativen Berichterstattung geführt.

„Der Bundeskanzler legt bei der TV-Elefantenrunde einen ziemlich einmaligen Auftritt hin“¹, titelte die Frankfurter Rundschau noch relativ wertfrei. Die „Bild-Zeitung“ dagegen sprach von einem „Krawall-Auftritt“². Die Berliner Zeitung sah Bundeskanzler Schröder „in einem Zustand völliger Unzurechnungsfähigkeit“³. Zu beobachten gewesen sei das „Gespenstischste“⁴ das man jemals im deutschen Fernsehen gesehen habe.

„Der Kanzler entgleist“⁵. Mit einer „rabiaten, geradezu brutalen Größenphantasie fiel Schröder nicht nur die Moderatoren, sondern auch die deutsche Öffentlichkeit an“⁶ schlussfolgerte die Frankfurter Allgemeine. Die WAZ bekundete Schröders „Ausbruch in der Elefantenrunde“⁷ sei „rüpelhaft und arrogant“⁸ gewesen. „Der SPD-Politiker blaffte alle anderen an, die ihm widersprechen wollten [...]. Der Kanzler vergriff sich im Stil und in der Lautstärke“⁹.

¹ http://www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/rundschau/?cnt=728736, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

² http://www.bild.t-online.de/BTO/news/2005/09/22/schroeder_bedauern/schroeder_elefantenrunde_bedauern.html, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

³ <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/print/feuilleton/484460.html>, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

⁴ ebd.

⁵ SCHIRRMACHER, FRANK (2005): Aufputscher. Ein Auftritt: Der Kanzler entgleist, In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.09.2005, Nr. 219, S. 41

⁶ vgl. ebd.

⁷ PIEPER, ALFONS (2005): Der Machtmensch Schröder. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.09.2005, S. 22

⁸ ebd.

⁹ ebd.

Im Tagesspiegel hieß es „Schröder war in Trance“¹⁰, „in einer bizarren Ausnahmesituation. Er wirkte wie unter Drogen.“¹¹

Schröder selbst bedauerte seinen Auftritt kurze Zeit später. „War nicht gut, ich weiß“ äußerte er. Der Auftritt sei „suboptimal“¹² gewesen.

In dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, dass das Verhalten Gerhard Schröders in der ‚Berliner Runde‘ auch unter der alleinigen Berücksichtigung linguistischer Kriterien als äußerst unkooperativ angesehen werden kann. Als theoretischen Rahmen dient dazu die linguistische Gesprächsanalyse von KLAUS BRINKER und SVEN SAGER, die in Kapitel 2 dargestellt wird. Die gesprächsanalytische Methodik wird in Kapitel 3 ergänzt, durch das Imagekonzept ERVING GOFFMANS, welches innerhalb der Verhaltensbewertung eine maßgebliche Rolle spielen wird. Im Zusammenhang mit der Verhaltensbewertung ist es zudem relevant, konstitutive Merkmale politischer Fernsehdiskussionen zu erörtern, da weiterhin das Verhalten der Gesprächsteilnehmer dieser Diskussionen auch von eben diesen Merkmalen geprägt und beeinflusst werden. Abschließend erfolgt die Transkription exemplarischer Passagen und deren Auswertung.

2. Die linguistische Gesprächsanalyse

Um im letzten Teil der Arbeit, die Berliner Runde – insbesondere das Verhalten Gerhard Schröders – adäquat nach linguistischen Kriterien analysieren zu können, ist es notwendig an dieser Stelle diese Kriterien zu erläutern und damit den theoretischen Rahmen der Gesprächsanalyse zu ziehen. Die weiteren Ausführungen stützen sich hierbei auf die Methoden der linguistischen Gesprächsanalyse von BRINKER und SAGER. Ergänzt wird dieser methodische Rahmen in Kapitel drei mit den, für die Analyse,

¹⁰ <http://www.tagesspiegel.de/medien/index.asp?ran=on&url=http://archiv.tagesspiegel.de/arc hiv/20.09.2005/2066366.asp>, Stand vom 25.09.2005 15:30 Uhr

¹¹ <http://www.tagesspiegel.de/medien/index.asp?ran=on&url=http://archiv.tagesspiegel.de/arc hiv/20.09.2005/2065491.asp>, Stand vom 25.09.2005 15:30 Uhr

¹² http://www.bild.t-online.de/BTO/news/2005/09/22/schroeder_bedauern/schroeder_elefantenrunde_bedaue rn.html, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

relevanten Thesen von GOFFMAN und WERNER HOLLY, die sich dem Beziehungsaspekt in Gesprächen widmen. Erst auf der Folie dieses theoretischen Rahmens kann das Verhalten der Gesprächsteilnehmer analysiert und abschließend bewertet werden. Im Weiteren wird zunächst die geschichtliche Entwicklung der Gesprächsanalyse skizziert und im Anschluss im Sinne BRINKER und SAGERS dargestellt.

2.1 Forschungsgeschichtliche Entwicklung der Gesprächsanalyse

Innerhalb der Linguistik war lange Zeit, das von Ferdinand DeSaussure begründete, sprachsystemische Paradigma vorherrschend. Hierbei wurde die Sprache als ein abstraktes System von Beziehungen begriffen. Seit den 70er Jahren war jedoch eine „fortschreitende Pragmatisierung sprachwissenschaftlicher Probleme“¹³ zu beobachten.

„This is what language really means to us – a way of doing things, of getting things done, a way of behaving making others behave [...] We can only arrive at some understanding of how it works, if we establish with certainty that the facts of speech we are studying can be observed or regarded in actual patterns of behaviour. We must take our facts of speech sequences, verbally complete in themselves and operating in context of situation which are typical, recurrent, and repeatedly observable.“¹⁴

Im Zuge dieser pragmatischen Wende, löste die Sprachwissenschaft sich von ihrer Fixierung auf Laut-, Satz und Wortprobleme. Stattdessen rückten situative und kommunikativ-funktionale Aspekte der Sprechsituation, in den Mittelpunkt der Analyse. Dabei bestand die Grundannahme in der Vorstellung, dass Menschen indem sie sprachlich handeln erst Bedeutung innerhalb der Kommunikationssituation konstituieren. Das Erkenntnisziel der Linguistik bestand nun nicht mehr in der Erklärung eines abstrakten Sprachsystems, sondern in der Erklärung sprachlich kommunikativer Verhaltensweisen und Handlungen. Auch die linguistische Gesprächsanalyse, wie BRINKER und SAGER sie betreiben, geht von einem

¹³ HENNE, HELMUT/REHBOCK,HELMUT: Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin/ New York: de Gruyter, 1982, S. 15

¹⁴ FIRTH, JOHN RUPERT: Papers in linguistics. New York: Oxford Univesity Press, 1957, S.35

handlungstheoretisch definierten Sprachbegriff aus. Ihre zentrale Aufgabe besteht in der systematischen Erforschung der Bedingungen und Regeln, die die natürliche Gesprächskommunikation bestimmen.

Die linguistische Gesprächsanalyse hat ihre Wurzeln in unterschiedlichen Forschungsrichtungen. Sie basiert zum einen auf der amerikanischen Gesprächsanalyse (conversational analysis) und zum anderen auf der Sprechakttheorie.

Die amerikanische Gesprächsanalyse basiert auf Grundannahmen der Ethnomethodologie¹⁵. Sie untersucht alltäglich ablaufende Interaktionsprozesse im Hinblick auf die Regeln und Verfahren, die die Kommunikationspartner anwenden. Dabei sollen die Basis- und Sequenzregeln auf denen die Interaktion beruht und die den Gesprächsablauf betreffen herausgestellt werden. So machen auch BRINKER und SAGER innerhalb ihrer linguistischen Gesprächsanalyse Anleihen bei der conversational analysis.

„Wenn die ‚conversational analysis‘ – insgesamt gesehen - auch weniger linguistisch als sozialwissenschaftlich ausgerichtet ist, darf ihre Bedeutung für die linguistische Gesprächsanalyse doch nicht unterschätzt werden, denn sie vermittelt grundlegende Einsichten in die Probleme der Gesprächsorganisation und der Bedeutungskonstitution und führt damit die prozedurale Perspektive in die linguistische Gesprächsanalyse ein.“¹⁶

Der zweite wichtige Forschungsansatz, dessen grundlegende Perspektiven die linguistische Gesprächsanalyse aufgreift ist die Sprechakttheorie, welche von JOHN L. AUSTIN entwickelt und von JOHN R. SEARLE präzisiert wurde. Sie liefert theoretische und methodische Grundlagen, für eine detaillierte Beschreibung der Handlungsstruktur von Gesprächen. Die große Bedeutung der Sprechakttheorie ist darin zu sehen, dass sie den Handlungscharakter sprachlicher Äußerungen und die Bedeutung des Handlungskontextes für die Klärung, der Gebrauchweise von Sprache in das

¹⁵ In der Ethnomethodologie, die Ende der 60er-Jahre durch die Soziologen AARON CICOUREL und HAROLD GARFINKEL begründet wurde, geht es darum Regeln zu entdecken und zu beschreiben, nach denen Mitglieder einer Gesellschaft sozial handeln. Im Mittelpunkt steht demnach die Aufdeckung von Selbstverständlichkeitsstrukturen der Alltagswelt.

¹⁶ BRINKER, KLAUS/SAGER, SVEN F.: Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1989, S. 16

Bewusstsein gerückt hat. Aus systematischer Perspektive, ist dieser Ansatz ein bedeutsamer Beitrag zur Präzisierung der von Wittgenstein vertretenen Auffassung, die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke sei ihr Gebrauch.¹⁷

BRINKER und SAGER kombinieren das strukturell orientierte sprechakttheoretische Modell mit der oben dargestellten konversationsanalytischen Perspektive und berücksichtigen somit die Interaktivität von Gesprächen. Im Folgenden wird zunächst eine Definition von einem Gespräch abgeleitet und darauf aufbauend die formalen Kategorien des Gespräches erläutert.

2.2 Definition ‚Gespräch‘

Zur näheren Bestimmung wird in Anlehnung an GEROLD UNGEHEUER ‚Gespräch‘ als ein allgemeiner Terminus für jede Art von ‚dialogischer Kommunikation‘ festgelegt.¹⁸ Laut BRINKER und SAGER handelt es sich bei einem Gespräch um eine „begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist“¹⁹. HENNE und REHBOCK sprechen von der „Grundeinheit menschlicher Rede“²⁰.

Diese Grundeinheit ist dadurch gekennzeichnet, dass mindestens zwei Interaktanten beteiligt sind. Die Basisvoraussetzung der dialogischen Konstitution muss also erfüllt sein, damit von einem Gespräch die Rede sein kann. Diese Bedingung impliziert weiterhin, dass es sich um ein wechselseitiges Geschehen handelt, bei dem mindestens ein Sprecherwechsel stattfinden muss. „Mit *Humboldt*. Die Anrede des einen ist somit auf die Erwiderng des anderen hin angelegt“²¹. Dieser „unabänderliche Dualismus“ mündet schließlich in der Auffassung, Anrede

¹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Wittgenstein, Stand vom 17.08.2006 13:00 Uhr

¹⁸ UNGEHEUER, GEROLD: Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen, Aachen: Alono Verl. 1987 S.144

¹⁹ BRINKER/ SAGER, 1989, S. 11

²⁰ HENNE/REHBOCK, 1982, S. 12

²¹ ebd. S. 12

und Erwidern als universale Kategorien dialogischen Sprechens zu begreifen.²²

Die zweite Bedingung der thematischen Orientierung besagt, dass die Äußerungen der Interaktanten sich aufeinander beziehen müssen. Das Produkt der wechselseitig aufeinander bezogenen sprachlichen Handlungen ist ein innerer Zusammenhang des Gespräches, der als Gesprächskohärenz bezeichnet wird. Zugrunde gelegt wird dabei das Kooperationsprinzip, dass jeden Gesprächsschritt in einen inhaltlichen und kommunikativen Rahmen einordnet, der durch vorausgehende Gesprächsbeiträge geschaffen wurde.²³ Im Idealfall sollten dabei alle beteiligten Interaktanten an der Erhaltung und Stabilisierung der Gesprächskohärenz interessiert sein. (siehe Kapitel 3.2.)

2.3 Kategorien der Gesprächsanalyse

2.3.1 Der Gesprächsschritt und die Gesprächssequenz

Gesprächsschritte gelten i.d.R. als Grundeinheiten des Gesprächs und sind als kommunikative Handlungen eines Sprechers zu begreifen, die durch sprachliche und/oder nicht-sprachliche Kommunikationsmittel vollzogen werden solange kein Sprecherwechsel vorliegt.²⁴ Sie signalisieren eine bestimmte kommunikative Funktion und repräsentieren einen bestimmten Handlungstyp (Vorwurf, Versprechen, Bitte etc.). BRINKER und SAGER sehen in dieser Handlungsbedeutung die Basisfunktion des jeweiligen Gesprächsschrittes, der jedoch nicht mit der Gesprächsfunktion zusammenfällt. Durch die kontextuelle Einordnung des Gesprächsschrittes – d.h. durch dessen Bedeutung „vor dem Hintergrund der unmittelbar vorangegangenen Gesprächsbeiträge sowie bestimmter Bedingungen und Gegebenheiten der Gesprächssituation“²⁵ wird die Gesprächsfunktion des Gesprächsschrittes erkannt. Eine kontextlose Handlungstypidentifikation ist

²² vgl. ebd. S. 12

²³ vgl. BRINKER/SAGER, 1989 S. 72

²⁴ BRINKER/SAGER, 1989, S. 63

²⁵ ebd., S. 64

unzureichend, um die Bedeutung des Gesprächsschrittes für die gesamte Interaktion zu erfassen.

Auf den Gesprächsschritten bauen die komplexeren Einheiten der Gesprächssequenzen oder Gesprächsphasen auf, die man definiert als eine spezifische Abfolge bzw. Kombinationen von Gesprächsschritten. Die Gesprächsschritte der Interaktanten sollten dabei die Eigenschaft der bedingten Erwartbarkeit erfüllen, damit ein reibungsloser Verlauf der Interaktion stattfinden kann.

„Es gehört zu den Basisregeln der Kommunikation, daß der Angesprochene antwortet; er ist sozusagen verpflichtet, aus einer beschränkten Anzahl von Fortsetzungsmöglichkeiten eine bestimmte Antwort zu realisieren.“²⁶

Gesprächsschritte werden differenziert in initiierende und respondierende. Ein initiierender Schritt fordert den Hörer zu einer bestimmten Reaktion auf. Dabei hat der Hörer grundsätzlich unterschiedliche Möglichkeiten auf diese Schritte zu reagieren. Erstens kann der Angesprochene alle Erwartungen, die mit der initiierenden Sprechäußerung verbunden sind erfüllen (BRINKER und SAGER sprechen von „Responsivität“). Zweitens kann er die mit dem initiierenden Gesprächsschritt verbundenen Obligationen komplett ablehnen („Nonresponsivität“). Drittens kann er sich dazu entschließen die Obligationen nur teilweise zu erfüllen, indem er anschließend selbst einen initiierenden Gesprächsschritt vollzieht. („Teilresponsivität“). Wenn eine der bedingt erwartbaren Reaktionsmöglichkeiten erfüllt wird entstehen Gesprächsschrittpaare, die als Gesprächssequenzen bezeichnet werden. Verhält der Interaktant sich dagegen nonresponsiv und unkooperativ nimmt er einen sequenzsprengenden Schritt vor.

²⁶ vgl. BRINKER/ SAGER, S.59 ff

2.3.2 Der Sprecherwechsel

Das Gespräch als dialogisch ausgerichtete Konzeption weist als ein grundlegendes Merkmal den Sprecherwechsel auf. Dieser stellt den Übergang des Rederechts vom Sprecher an den Hörer dar. Der Übergang kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen.

1. Sprecherwechsel durch Aufforderung (Fremdzuweisung): Der Sprecher übergibt den Gesprächsschritt an den Hörer durch verbale und/oder nonverbale Signale. z.B. Namensnennung, Kopfnicken etc.
2. Sprecherwechsel durch Selbstwahl (Selbstzuweisung).

Bei beiden Sprecherwechselarten gibt es den sogenannten glatten Wechsel, welcher ohne Simultansequenz erfolgt. Dabei wird unterschieden zwischen der Übergabe des Rederechtes durch den Sprecher an den Hörer und dem Wechsel nach einer Pause. Bei der zuletzt genannten Form beendet der Sprecher seinen Gesprächsschritt und der Hörer übernimmt die Sprecherrolle erst nach deutlichem Abstand. Übernimmt der Hörer die Sprecherrolle obwohl der Sprecher keinen Wechsel beabsichtigt so wird dieser Vorgang als Sprecherwechsel nach Unterbrechung bezeichnet. Daraus kann eine mehr oder minder lange Simultansequenz resultieren. Der Sprecherwechsel findet jedoch nur statt, wenn der Hörer die Sprecherrolle übernimmt. Gelingt ihm das nicht bleibt es bei einer Gesprächsschrittbeanspruchung. Die Gesprächsschrittbeanspruchung zählt zu den Höreraktivitäten. Höreraktivitäten zielen nicht immer auf einen Sprecherwechsel ab. Sie umfassen unter anderem auch Rückmeldungssignale. Diese verfügen über eine verständnissichernde Funktion durch die der Hörer seine Aufmerksamkeit, Zustimmung oder Ablehnung signalisiert. Diese Hörsignale umfassen in sprachlicher Hinsicht in erster Linie Partikel und Kurzäußerungen (hmm, ja, eben, na ja etc.) und in nichtsprachlicher Hinsicht gestisch-mimische Ausdrucksmittel (Kopfnicken bzw. –schütteln).

Der Sprecherwechsel ist nicht nur ein formales, äußerliches Merkmal von Gesprächen, vielmehr gehört er zu den grundlegenden Verpflichtungen der Gesprächspartner und somit zu den grundlegenden Interaktionsbedingungen.

Daraus folgt dass Gespräche Regeln und Mustern folgen, deren sich die Gesprächspartner nicht bewusst sein müssen, sie aber dennoch befolgen. Diese Regeln werden besonders dann deutlich wenn die Interagierenden gegen sie verstoßen. Solche Regelverstöße gefährden letztlich die gesamte Interaktion. Im Anschluss wird dies auf Basis der Imagearbeit in Gesprächen dargestellt.

3. Imagearbeit in Gesprächen

Die bisher betrachteten formalen Kategorien eines Gesprächs reichen als theoretischer Rahmen alleine nicht aus um es im Sinne BRINKER und SAGERS zu analysieren. Im Folgenden sollen die bisherigen Analyseebenen um die Ebene der Ritualität sprachlicher Handlungen ergänzt werden. Hauptbezugspunkt bilden dabei GOFFMANs Überlegungen zum ‚Image‘ und deren linguistische Weiterführung von HOLLY.

3.1 Die Ritualität sprachlicher Handlungen

„Wenn Leute miteinander sprechen, dann sprechen sie nicht nur über Inhalte, [...] sondern sie sind zugleich dabei, sich darüber zu verständigen, wie sie sich selbst und den Interaktionspartner einschätzen und wie sie ihre Beziehung zueinander wechselseitig ‚definieren‘.“²⁷

In Rekurs auf PAUL WATZLAWICKs Unterscheidung in den Inhalts- und den Beziehungsaspekt einer sprachlichen Äußerung, erklärt HOLLY den Bereich des Beziehungsaspekts als zentral für den Ablauf von Gesprächen. Er bezeichnet ihn als Bereich des rituellen Kontakts. Dieser liegt vor, wenn die sprachlichen Handlungen eine Wertschätzung des Interaktionspartners

²⁷ HOLLY, WERNER: Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts. Tübingen: Niemeyer, 1979, S.1

ausdrücken, somit also den Beziehungsaspekt betreffen.²⁸ Die Interaktanten selber gelten dabei als Gegenstand ritueller Bemühungen.

3.2 Das Prinzip der Kooperativität

Soll die Kommunikation gelingen, so gilt es zwischenmenschliche Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten. Grundlage der Kommunikation ist somit die wechselseitige „Anerkennung der Interaktanten als Individuen, die ein gewisses Maß an Beachtung und Rücksichtnahme durch den Interaktionspartner, aber auch durch die eigene Handlungsweise beanspruchen“²⁹. Kooperativität wird hier also primär auf Handlungen bezogen, die notwendig sind damit Kommunikation überhaupt stattfinden kann. Sie drückt sich demnach nicht in einem inhaltlichen Konsens aus, sondern in einem Prozess gegenseitiger Bestätigung, bei dem die Interagierenden sich offiziell zur sprachlichen Interaktion bereit erklären. Rituelle Handlungen fungieren dabei als ein Mittel, sich gegenseitig als legitime Partner anzuerkennen.

„In general people cooperate (and assume each other's cooperation) in maintaining face interaction, such cooperation being based on the mutual vulnerability of the face.“³⁰

²⁸ WATZLAWICKs obige Unterscheidung in den Beziehungs- und den Inhaltsaspekt einer sprachlichen Äußerung weist Parallelen zu der eingangs kurz skizzierten Sprechakt-Theorie auf. So hat auch SEARLE kommunikative sprachliche Äußerungen differenziert in den Vollzug eines 'propositionalen Aktes' und den eines 'illokutiven Aktes'. Wenn der Sprecher mit einer Äußerung auf ein bestimmtes Objekt verweist und diesem Objekt eine bestimmte Eigenschaft zuweist, d.h. wenn er referenziert und prädiziert vollzieht er einen propositionalen Akt, der den Inhaltsaspekt einer Äußerung betrifft.

Der illokutive Akt dagegen stellt den Handlungscharakter der sprachlichen Äußerung dar. Indem der Sprecher eine Behauptung aufstellt, fragt, etwas verspricht, einen Rat gibt usw., vollzieht er einen illokutiven Akt. Er stellt eine Beziehung zwischen den Interaktanten her, die erklärt welche kommunikative Funktion die Proposition haben soll. Dies entspricht dem Beziehungsaspekt einer Äußerung. Die Beziehung von Interaktanten ist nicht nur in den illokutiven Akten präsent, sondern sie kann auch Gegenstand der Äußerung sein, d.h. im propositionalen Akt thematisiert werden.

²⁹ HOLLY, 1979, S.23

³⁰ BROWN, P./LEVINSON, S.: Universals in language usage: politeness phenomena. In: GOODY, E. (Hrsg.): Questions and Politeness. Strategies in Social Interaction. Cambridge, 1979, S. 66

Fehlende Kooperativität kann zum Zerfall des Gespräches führen, weil selbst die grundlegenden Leistungen und Erwartungen auf der Ebene der Gesprächsorganisation spärlich erfüllt werden.

Unkooperativität kann sich unterschiedlich ausdrücken. So z.B. in gestörter Responsivität.

„Responsiv am Gespräch teilnehmen heißt im allgemeinen, auf der Thema, Beziehungs- oder Handlungsebene auf den Vorgängerbeitrag angemessen und erwartbar einzugehen.“³¹

Hält einer der Interaktanten sich nicht an die Obligationen, die der vorherige Gesprächsbeitrag aufwirft, so handelt er nicht - responsiv und zugleich unkooperativ. Auch die Struktur der Gesprächsschrittübergabe kann Nicht-Kooperativität ausdrücken. So zeugen i.d.R. Sprecherwechsel nach Unterbrechung von fehlender Kooperativität, genauso die Gesprächsschrittbeanspruchung wenn der aktuelle Sprecher seinen Gesprächsschritt noch nicht beendet hat. Das sogenannte ‚ins Wort fallen‘ gilt als unhöflich und als respektlos und stellt somit ein unkooperatives Verhalten dar, welches die Gesprächsstabilisierung gefährdet.

Im Zusammenhang mit dem Kooperationsprinzip werden neben GOFFMANs Ausführungen oftmals die GRICESchen Konversationsmaximen erläutert.

Exkurs: Konversationsmaximen von HERBERT PAUL GRICE

Laut GRICE ist menschliches Sprechen konventionell und wird weitestgehend von Maximen geregelt. Die Grundannahme GRICE' ist hierbei, dass Kommunikation ein vernünftiges und kooperatives Unternehmen ist. Er nimmt also das Kooperationsprinzip zu seinem Ausgangspunkt.

³¹ SCHANK, GERD: „Linguistische Konfliktanalyse“. In: SCHANK,GERD/ SCHWITALLA, JOHANNES (Hrsg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen: Narr, 1987 S. 35

„Mache deinen Beitrag zu einem Gespräch so, wie der akzeptierte Zweck oder die Richtung des Gesprächs es verlangen, an der Stelle wo du ihn machst.“³²

Aus diesem Grundprinzip leitet GRICE vier weitere Maximen ab, die er als Anleitungen für kooperatives Verhalten in Gesprächen versteht.

1. Maxime der Quantität: Sei informativ! Mache deinen Beitrag so informativ wie notwendig; sag nicht mehr und nicht weniger!
2. Maxime der Qualität: Sei wahrhaftig! Sag nichts, was du für falsch hältst oder wofür du keine gute Rechtfertigung hast.
3. Maxime der Relation: Sei relevant! Geh auf deinen Partner ein, sage ihm nur, wovon du zu Recht annehmen kannst, dass es für ihn wichtig ist
4. Maxime der Modalität/Art und Weise: Sei klar! Sprich verständlich und vermeide Vagheiten, fasse dich kurz und sprich geordnet

Da GRICE sein Konzept vor dem Hintergrund von Gesprächen ohne Publikum entworfen hat, wird sein Maximen-Katalog von KLEIN auf politische Fernsehdiskussionen zugeschnitten:³³

1. Rede informativ, und zwar für das Publikum!
2. Rede wahrhaftig!
3. Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen!
4. Rede zum Wesentlichen!
5. Rede klar und eindeutig!
6. Halte dich an die Gesprächsordnung!
7. Streite fair!

Die GRICESchen Maximen als immanente ethische Prinzipien orientieren sich somit an einem Idealbild des Kommunizierens ohne die Verständigung auf Dauer nicht funktioniert.

Für den Politiker ist es jedoch i.d.R. nicht leicht sich an diesen kommunikationsethischen Prinzipien zu orientieren, da für ihn die

³² GRICE, H.P. 1967: II 11, zitiert nach: HERINGER, HANS JÜRGEN: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Politik – Sprache – Moral. München: Beck, 1990, S. 125ff

³³ KLEIN, JOSEF: Elefantenrunden. Drei Tage vor der Wahl. Die ARD-ZDF-Gemeinschaftssendung 1972-1987. Baden-Baden: Nomos, 1990, S. 22

Gebote der Partesolidarität gelten, die den GRICESchen Maximen entgegenstehen.³⁴

1. Stelle die eigene Position positiv dar!
2. Demonstriere Leistungsfähigkeit und Durchsetzungskraft!
3. Halte dir Operationsspielräume offen – auch wenn du dich festlegen mußt!
4. Mache dir durch deine Rede möglichst wenig Gegner in relevanten Gruppen!
5. Stelle die gegnerische Position als ablehnenswert dar!

Das Gelingen eines Gespräches ist also unweigerlich an eine rituelle Kooperation gebunden. Die Bereitschaft zur Kooperation bildet somit den äußersten Rahmen jeder Kommunikation. Interaktanten die kooperativ handeln, ist daran gelegen sowohl das eigene als auch das fremde Image zu schützen und zu bestätigen. Im Folgenden wird der Terminus „Image“ näher erläutert werden.

3.3 Das Image

GOFFMAN definiert ‚Image‘ als „ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild“ des Interaktanten³⁵. Es repräsentiert einen sozialen Wert, der in allen Kommunikationssituationen ständig zur Disposition steht, indem man jeweils eine gute oder schlechte Figur macht.³⁶ Images als Fremd- und Selbstbilder sind situationsbezogen, die in Gesprächen durch sprachliche Handlungen neu aufgebaut und vom Gesprächspartner stets anerkannt werden müssen.

Die Aufrechterhaltung von Images ist grundlegend für jede Interaktion. Das Image soll –zumindest auf einer oberflächlichen Ebene - gewahrt werden. Erst durch „die Schaffung und Beachtung von Images garantiert ein

³⁴ Vgl. KLEIN, JOSEF: Dialogblockaden. Dysfunktionale Wirkungen von Sprachstrategien auf dem Markt der politischen Kommunikation, in: KLEIN, JOSEF/DIEKMANN SHENKE,HAJO: Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation, Berlin/New York: de Gruyter, 1996, S. 10

³⁵ GOFFMAN, ERVING: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S. 10

³⁶ Vgl. HOLLY, 1979, S. 36

Interaktant, daß eine Begegnung bzw. ein Gespräch überhaupt stattfinden kann.“³⁷ Die Aufrechterhaltung des Images ist somit nicht das Ziel der Interaktion, sondern stellt vielmehr eine Bedingung für das Gelingen dieser dar.

Die Vernachlässigung von Images bedeutet daher eine Gefährdung der gesamten Interaktion, indem die rituelle Ordnung in Frage gestellt wird. Diese Gefährdung veranlasst die Interaktanten zu ständigen Bemühungen in ihrem kommunikativen Handeln. Dieses drückt sich zum einen an einer defensiven Orientierung aus, also am Schutz des eigenen Images, und zum anderen an einer protektiven Orientierung, also am Image des Interaktionspartners. Dieses Bemühen bezeichnet GOFFMAN als ‚face work‘ bzw. Imagearbeit.

„Die Interaktanten leisten [...] ständig Imagearbeit, d.h. sie betreiben wechselseitig ‚Imagepflege‘ und achten darauf, dass die ‚Imagebalance‘ nicht gestört wird.“³⁸

Dadurch erhalten sie das rituelle Gleichgewicht des Gesprächs und leisten somit einen entscheidenden Beitrag zum Funktionieren von Interaktion.

3.4 Techniken der Imagepflege

Eine kooperative Orientierung der Interaktanten verlangt, dass diese sich in ihren rituellen Bemühungen zum einen protektiv in Bezug auf das fremde Image in Form von Rücksichtnahme oder Ehrerbietung und defensiv um das eigene Image in Form von Selbstachtung oder Benehmen orientieren. In diesem Zusammenhang systematisiert GOFFMAN sprachliche Handlungen nach ihrem rituellen Gehalt. Dabei wird unterschieden zwischen Handlungen, die eine wechselseitige Imagebestätigung ausdrücken und solchen denen eine Imageverletzung zu Grunde liegt. Somit können unter dem Aspekt der Imagearbeit zwei Klassen von Gesprächsequenzen unterschieden werden - bestätigende und korrektive Sequenzen - die im Folgenden expliziert werden.

³⁷ ebd. S. 42

³⁸ BRINKER/SAGER, 1989, S. 83ff

3.4.1 Bestätigende Gesprächssequenzen

Bestätigende Rituale dienen der Herstellung und Bekräftigung einer von wechselseitigem Respekt getragenen Beziehung als Basis für eine Begegnung, indem sie Images aufbauen und stützen. Dabei gilt prinzipiell für bestätigende Sequenzen eine ‚symmetrische‘ Verteilung der rituellen Schritte, d.h. auf einen bestätigenden Schritt des einen Interaktanten folgt ein bestätigender Schritt des anderen:



Abbildung 1 Grundstruktur von Bestätigungssequenzen

Typen von Bestätigungs- sequenzen	1. Schritt Bestätigungsschritt von Interaktant A Initiierender Schritt	2. Schritt Bestätigungsschritt von Interaktant B Quittierender Schritt
Sympathie- bzw. Interessenbekundungen	Kompliment	Dank/Erwiderung
	Informationsfrage	Höfliche Auskunft
	Interessenwerbung	Interessenbekundung
Höfliche Angebote	Höfliches Angebot	Dank/ Akzeptanz
	Willkommenheißen	Dank
Ratifizierungen	Mitteilung (über Veränderung)	Anerkennung/Würdigung
	Glückwunsch/Anerkennung	Dank/ Abschwächung
Zugänglichkeits- bekundungen	Begrüßung	Begrüßung
	Verabschiedung	Verabschiedung
	Eröffnung	Bestätigung

Tabelle 1 Typische Bestätigungssequenzen und Beispiele

Die Beispiele machen deutlich, dass eine Image-Bestätigungsrunde immer mit bestätigenden Mustern, wie DANKEN, ANERKENNEN, AKZEPTIEREN, ZUSTIMMEN etc. beendet wird. HOLLY betont in diesem Zusammenhang

das Art und Umfang solcher Bestätigungsrunden zum einen von der Dauer und der Häufigkeit der Begegnung und zum anderen von Rollenverteilungen, Ort und Anlass der Interaktion abhängig sind. Durch den Vollzug bestätigender Schritte zeigen die Interaktanten ihre Kooperationsbereitschaft. Das Einhalten bestätigender Sequenzen gehört zu den Voraussetzungen um die rituelle Balance eines Gespräches zu erhalten und zu stabilisieren.

3.4.2 Korrektive Gesprächsequenzen

Unangemessene Verhaltensweisen, die entweder durch die Verletzung des Images des Gegenübers oder durch die Verletzung des eigenen Images gekennzeichnet sind, stören diese rituelle Balance. Sie stellen „imagebedrohende Regelverletzungen“³⁹ dar und werden als ‚Zwischenfälle‘ markiert.

Ursachen für Regelverletzungen	Daraus resultierende (mögliche) Konsequenzen
Zu wenig Selbstachtung	Gefahr unkontrollierter Gefühlsausbrüche
Zu wenig Achtung gegenüber der Images anderer	Gefahr von Beleidigungen, Beschimpfungen etc.
Zu wenig Zurückhaltung bzgl. Des eigenen Images	Gefahr von Prahlerei, Angeberei, übertriebenes Selbstlob etc.

Tabelle 2 Ursachen und Konsequenzen von Imageverletzungen

Alle Arten von Image-Verletzungen verstoßen gegen das Kooperationsprinzip und gefährden somit die gesamte Interaktion. Es herrscht ein rituelles Ungleichgewicht, das allerdings durch sprachliche Handlungen, die sogenannten Korrektive, wieder behoben werden kann. Um den Ausgangszustand wieder herzustellen sind also korrektive Schritte, d.h. Ausgleichshandlungen, notwendig.

Einer korrektiven Sequenz vorgelagert, ist somit das Verhalten eines Interaktanten, das von dem anderen als ‚Zwischenfall‘, d.h. als Verstoß gegen die Regeln der rituellen Ordnung interpretiert wird. Der Gesprächspartner

³⁹ HOLLY, 1979 S. 53

äußert nun im nächsten Schritt eine „Veranlassung“ (Vorwurf, Vorhaltung, Anklage, Beschwerde u.ä.). Es liegt also eine „schlimmstmögliche Deutung“⁴⁰ seitens des Gegenübers vor. Auf diesen Schritt folgt der eigentliche Korrektivschritt, der Angegriffene nimmt eine Umdeutung bezüglich der negativen Interpretation seines Verhaltens vor. Dem bedrohlichen Verhalten wird also eine andere als die schlimmstmögliche Deutung gegeben. Laut BRINKER und SAGER wird die Sequenz abgeschlossen durch eine positive oder negative Honorierung.

Es ergibt sich folgende Sequenzstruktur:

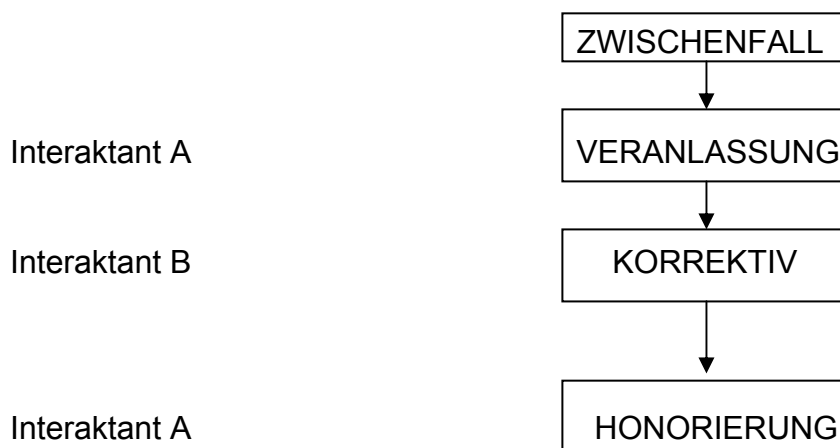


Abbildung 2 Grundstruktur korrekativer Handlungssequenzen

Eine positive Honorierung kann von zusätzlichen Bestätigungsschritten gefolgt werden (Dank, Bagatellisierung). Eine negative Honorierung führt zur Wiederholung der Sequenz.

Das dargestellte Schema stellt den Grundtyp einer korrektiven Sequenz dar. Dies bedeutet allerdings nicht, dass alle Schritte zwingend erforderlich sind. Je nach Gesprächssituation sind verschiedene Varianten möglich. So können u.a. Schritte weggelassen werden, wenn z.B. der ‚Regelverletzer‘ ohne Veranlassung seines Gegenübers einen korrektiven Schritt vollzieht.

Zu den wichtigsten Korrektiven gehören Entschuldigungen und Rechtfertigungen.

⁴⁰ ebd. S. 54

„Mit einer Rechtfertigung übernimmt der Reagent die volle Verantwortung für die verurteilte Handlung, nicht aber deren negative Bewertung. Mit der Entschuldigung verhält es sich genau umgekehrt: Die negative Bewertung der Handlung wird akzeptiert, die volle Verantwortung aber zurückgewiesen.“⁴¹

3.5 Das Prinzip der Nicht-Kooperativität

Die bisherige Annahme, dass Gesprächsteilnehmer sich kooperativ verhalten, Images bestätigen und wahren ist vor dem Hintergrund der im nächsten Kapitel zu behandelnden Fernsehdiskussion wenn überhaupt eingeschränkt gültig. Die Agierenden in derartigen Fernsehsendungen orientieren sich i.d.R. nicht rituell kooperativ.

Es werden bestimmte rituelle Muster von den Gesprächsteilnehmern eingesetzt, um Images absichtlich zu verletzen. Nach GOFFMAN wird dabei versucht, das gegnerische Image ab- und das eigene aufzuwerten. Dies führt zu einem Imageungleichgewicht, da eine einseitige Imageorientierung vorliegt. Der Interaktant orientiert sich in Bezug auf sein eigenes Image und das seines Gegenübers nicht, wie bisher angenommen defensiv oder protektiv, sondern vielmehr aggressiv.

„Während rituelle Kooperation durch eigene und wechselseitige Respektierung die Kommunikation erst ermöglicht, dienen aggressive Muster der manipulativen Herbeiführung bestimmter kommunikationsfeindlicher emotionaler Zustände, die der jeweiligen Situation nicht angemessen sind, wie Überlegenheit, Rechthaberei, Tugendhaftigkeit, Mitleid, aber auch Ärger, Minderwertigkeit, Hilfslosigkeit.“⁴²

Es handelt sich in gewisser Form um pathologische Formen des Kommunizierens. Im Fall des näher zu analysierenden Mediengesprächs ist es tatsächlich so, dass die Kommunikation hauptsächlich auf grund eines äußeren Zwangs fortgesetzt wird.

⁴¹ BRINKER/SAGER, 1989, S. 88f

⁴² HOLLY, 1979, S. 82f

Exkurs: Die kommunikationsethischen Anti-Maximen

In Anlehnung an GRICE wurden von HANS-JÜRGEN HERINGER folgende Anti-Maximen bezogen auf politische Kommunikation aufgestellt, die unkooperative und egoistisches Verhalten erkennen lassen.⁴³

1. Gib deine Informationen scheinbarweise; sag nur, wozu du dich genötigt fühlst! Am besten gib gar keine Informationen!
2. Such dir gut aus, was du an Informationen gibst! Wähle deine Informationen von den kommunikativen Folgen her aus! Was sozialhygienisch negative Folgen hat, behalte für dich!
3. Sag wenig, aber wiederhol es immer wieder!
4. Nur die blanke Behauptung! Geh nicht auf Gegenargumente ein, nicht auf berechnete und schon gar nicht auf mögliche!
5. Beachte nicht was deine Adressaten wissen wollen! Tu so als gäbe es keine Fragen!
6. Gib nackte Information, egal ob deine Adressaten sie verstehen oder nicht!
7. Sei übergenau!
8. Sei nicht zu genau!
9. Verharmlose!
10. Mache eine beruhigende, starke Behauptung, und nimm sie stückweise zurück!
11. Widersprich dir ruhig!
12. Strebe nach kommunikativer Macht! Achte darauf, dass der Adressat nicht anderen Informationsquellen ausgesetzt ist!

⁴³ Vgl. HERINGER, 1990, S. 125ff

4. Die politische Fernsehdiskussion

Zunächst wird eine kurze gesprächstypologische Einordnung der politischen Fernsehrunden vorgenommen um im Folgenden die strukturspezifische Merkmale explizieren zu können

4.1 Gesprächstypologische Einordnung

Gespräche lassen sich nach unterschiedlichen Merkmalen klassifizieren. In Anlehnung an HENNE und REHBOCK⁴⁴ wird zunächst der Gesprächsbereich festgelegt. Laut der Systematisierung der beiden Autoren ist die politische Fernsehdiskussion am ehesten in die Kategorie (7), die des Mediengesprächs und des Interviews einordnen. Der Name verrät zudem, dass auch eine Einordnung unter Kategorie (6) Kolloquien, Konferenzen, Diskussionen möglich wäre. Diese mögliche Einordnung kann aber aufgrund der späteren Definition des Diskussionsbegriffes vor allem in bezug auf die Berliner Runde verworfen werden.

Um die Typisierung zu vollenden, bedürfen die festgelegten Gesprächsbereiche zusätzlich einer kommunikativ-pragmatischen Fundierung.

Auf der Ebene der ersten Merkmalsbestimmung kann die politische Fernsehdiskussion als natürliches, arrangiertes Gespräch eingestuft werden, da es sich um Gespräche handelt, die real in gesellschaftliche Funktionsabläufe eingelassen sind. Arrangiert sind sie, weil sie einer längeren Vorbereitung bedürfen, und die Teilnehmer sich zu diesem Zweck lokal und temporal aufeinander abstimmen. Weiterhin handelt es sich um eine Nahkommunikation (face to face-Kommunikation), die ein Gruppengespräch darstellt (der oft als Synonym zur Fernsehdiskussion benutzte Begriff

⁴⁴ HENNE/REHBOCK, 1982, S. 30ff

‚Fernsehrunde‘ verdeutlicht das). Auch handelt es sich um öffentliche Gespräche, die potenziell jedem zugänglich sind. Das Merkmal der Öffentlichkeit bezieht sich hierbei auf die Möglichkeit die Interaktion zu verfolgen und nicht an ihr teilzunehmen. Das soziale Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern, das anthropologisch, soziokulturell und fachlich bedingt wird kann als symmetrisch angesehen werden. Lediglich gesprächsstrukturell lässt sich eine Asymmetrie feststellen, da die Moderatoren i.d.R. das Redeübergaberecht besitzen. Die Handlungsdimension der Gespräche ist weitestgehend diskursiv. Weiterhin treffen in politischen Fernsehrunden im Allgemeinen sowohl bekannte, gut bekannte und vertraute Personen aufeinander. Zudem kann bei der zu analysierenden Fernsehrunde eine routinierte Vorbereitetheit angenommen werden. Für eine spezielle Vorbereitung bietet der unbekanntes Wahlausgang keine Gelegenheit. Auch ist das Gespräch entweder themabereichfixiert oder speziell themafixiert. In jedem Fall liegt also eine Themafixiertheit vor. Die letzte Merkmalsebene besagt, dass Fernsehrunden apraktisch, d.h. von gesprächsbegleitenden Funktionen entlastet sind.

Die wichtigsten Merkmale sind die der Institutionalität, Dialogizität und Inszeniertheit die im Anschluss an die Explikation des Diskussionsbegriffs näher erläutert werden sollen.

4.2. Der Diskussionsbegriff

‚Diskussion‘ ist ein politischer Begriff, der ideologisch geladen ist. Er gilt gerade im politischen Bereich als das entscheidungsbildenden Verfahren schlechthin, werden mit ihm doch meist positive Merkmale verknüpft, wie z.B. Rationalität, Sachlichkeit, Argumentativität, Genauigkeit und Gleichberechtigung etc. Der damit in Verbindung gebrachte Diskussionsbegriff folgt somit der, von CARL SCHMIDT formulierten Idealvorstellung:

„Diskussion bedeutet einen Meinungs-austausch, der von dem Zweck beherrscht ist, den Gegner mit rationalen Argumenten von einer Wahrheit oder Richtigkeit zu überzeugen oder sich von der Wahrheit und Richtigkeit überzeugen zu lassen [...] Zur Diskussion gehören gemeinsame

Überzeugungen als Prämissen, Bereitwilligkeit sich überzeugen zu lassen, Unabhängigkeit von parteimäßiger Bindung, Unabhängigkeit von egoistischen Interessen.“⁴⁵

Aber gerade in einem institutionalisierten visuellen Medium wie das Fernsehen, das sich Zeitplänen unterwirft und das eingeständenermaßen Personalisierung betreibt bleibt von dem Ideal der Gesprächform wenig außer der Fassade.⁴⁶ Beim genaueren Hinsehen und Hinhören erweist sich der behauptete Diskussionscharakter des Gesprächs immer wieder als Illusion, die von den Agierenden nur notdürftig aufrechterhalten werden kann.

Vor dem Hintergrund des medialen Charakters geht HOLLY davon aus, dass die politische Fernsehdiskussion relativ wenig mit einer Diskussion im herkömmlichen Sinne gemein hat, da sie weder als Verhandlung, noch als Meinungstausch angesehen werden kann. Vielmehr werde ersichtlich, dass es sich in politischen Fernsehrunden um inszenierte Einzelbefragungen handelt. Demnach haben wir es hier nicht mit einer Diskussion zu tun, sondern mit einer Abfolge von Statements seitens der Politiker. Es wird deutlich, dass die Bedingungen der modernen massenmedial vermittelten Öffentlichkeit zu wesentlichen Verzerrungen des Diskussionsideals führen.

4.3. Strukturelle Merkmale politischer Rundengespräche

HOLLY⁴⁷ reiht politische Fernsehdiskussionen in performative Fernsehgattungen ein, also in eine Gattung in der nicht primär informiert wird – wie der Diskussionsbegriff vielleicht nahe legt -, sondern bei der es darauf ankommt, wie die Akteure vor Publikum etwas tun. Einer solchen Sendung läge ein ‚Confrontainment‘-Konzept zu Grunde. Dabei treffen Personen bzw. Lager unterschiedlicher Meinungen aufeinander. Die Konfrontation dieser Meinungen und somit auch der mögliche Konflikt bilden den zentralen

⁴⁵ SCHMIDT, CARL: Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus. Berlin: 1961, S. 9

⁴⁶ vgl. HOLLY, WERNER/KÜHN, PETER/PÜSCHEL, ULRICH: Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienspezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen: Niemeyer, 1986, S. 199

⁴⁷ vgl. HOLLY, WERNER: Fernsehen. Tübingen: Niemeyer, 2004, S. 59

Blickpunkt dieses Sendekonzepts. Weiterhin redet HOLLY von einer Talkshowisierung der Politikvermittlung.

In der Forschung innerhalb der Medienwissenschaft wurden politische Fernsehdiskussionen lange Zeit unter dem Aspekt der Medienwirkungsforschung untersucht. Als Gegenstandsgebiet der Linguistik, wurden sie häufig ohne genügende Berücksichtigung, der massenmedialen Kommunikationssituation durchgeführt. Stattdessen wurden die Fernsehrunden lediglich als Materialbasis herangezogen. Um dem entgegenzuwirken sollen im Folgenden die Besonderheiten und Merkmale politischer Fernsehdiskussionen aufgezeigt werden, da sie auch in der Analyse eine maßgebliche Rolle spielen werden, denn eine Untersuchung des Kommunikationsverhaltens der Gesprächsteilnehmer in einer politischen Fernsehrunde lässt sich nur vor dem Hintergrund der komplexen Merkmalsstruktur einer medialen Kommunikation durchführen. Aufgrund der Tatsache, dass diese Diskussionsrunden im Fernsehen ausgestrahlt werden, unterscheiden sie sich grundlegend von anderen Gesprächsformen. Im Folgenden sollen die wichtigsten Merkmale erörtert werden.

4.3.1 Institutionalität

Die an politischen Fernsehdiskussionen teilnehmenden Journalisten gelten als Vertreter der Institution Fernsehen und die teilnehmenden Politiker treten als Repräsentanten ihrer Parteien auf. Somit werden von beiden Seiten definierte und allgemein bekannte Rollen ausgefüllt.⁴⁸ Es handelt sich um institutionelle Kommunikation.

4.3.2. Trialogizität

DIECKMANN stellt die Hypothese auf, dass die Interaktanten der Binnenkommunikation in öffentlich-dialogischen Kommunikationsereignissen

⁴⁸ Vgl. FIEHLER, REINHARD: Einwürfe; in SUCHAROWSKI, WOLFGANG (Hrsg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982. Tübingen: Niemeyer, 1985, S. 89

primär wegen des zuschauenden Dritten zusammen kommen, und nicht, weil sie sich von sich aus etwas zu sagen hätten. Dem politischen Rundengespräch liegt somit ein trialogisch konzipiertes Kommunikationsmodell zugrunde. Der zuschauende bzw. zuhörende Dritte ist konstitutiv für jedes Sprechen in den Massenmedien, das intern als Zweier- oder Gruppengespräch organisiert ist und muss deshalb mit in die Analyse einbezogen werden. Seine Anwesenheit übt großen Einfluss auf das kommunikative Geschehen aus.

„Immer spricht der in diesen Sendeformen Agierende zu den im Studio anwesenden Personen und zugleich zum Bürger. Das, was er sagt, hat nicht nur faktisch verschiedene Hörer, sondern ist oft auch intentional doppelt adressiert.“⁴⁹

Jede Aussage weist somit eine Mehrfachadressiertheit auf. Eine Diskussion zwischen zwei Politikern (P1 und P2) läuft folgendermaßen ab. Auf der ersten Realitätsebene (E1) sind sie die primären Adressaten ihrer Diskussionsbeiträge. Innerhalb dieser ersten Ebene interagieren die Studiogäste miteinander. Die dabei realisierte Kommunikation ist im Hinblick auf die Außenkommunikation funktionalisiert, denn es gilt das Publikum und nicht den Gesprächspartner zu überzeugen. Somit ist auf der zweiten Realitätsebene (E2) der Adressat der indirekt angesprochene Fernsehzuschauer (Z).

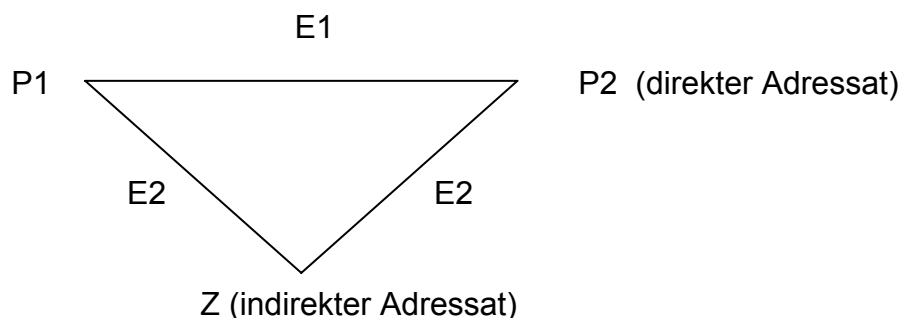


Abbildung 3 Darstellung der Kommunikationskreise

⁴⁹ DIECKMANN, W.: Probleme der linguistischen Analyse (öffentlich-) institutioneller Kommunikation. In: DIECKMANN, W.: Politische Sprache – Politische Kommunikation. Vorträge, Aufsätze, Entwürfe. Heidelberg 1981, S. 218 (S. 255-279)

Die Existenz eines zweiten, ‚äußeren‘ Kommunikationskreises, der den ersten ‚inneren‘ Kommunikationskreis „nicht einfach ergänzt, sondern quasi überlagert und damit das Verhalten der Gesprächsteilnehmer des inneren Kommunikationskreises mitbestimmt bzw. mitbestimmen kann“⁵⁰ ist dabei hervorzuheben. Die Agierenden sind sich des dialogischen Charakters durchaus bewusst und beziehen ihr Wissen darüber in ihr Sprechhandeln ein.

Somit sind Fernsehdiskussionen in erster Linie, wie bereits erörtert, eben keine Diskussion zwischen Politikern oder eine argumentative Austragung einer Kontroverse. Als eigentlicher Adressat gilt der Zuschauer. Man spricht von einer Mehrfachadressierung. Die Statements richten sich an ein großes, für den Sprecher nur ungenau zu bestimmendes, disperses und heterogenes Publikum

4.3.3. Inszeniertheit

Mit DIECKMANN ist eine Kommunikation dann inszeniert, wenn sie zur Funktion hat gegenüber einem Publikum auf einer anderen Realitätsebene einen bestimmten Effekt zu erzielen, der der Kommunikation im unmittelbaren Handlungszusammenhang noch nicht zukommt. Das kommunikative Geschehen in politischen Fernsehrunden ist meist so angelegt, als redeten die im Studio Anwesenden miteinander weil sie sich und nicht dem Zuschauer etwas zu sagen hätten. Das Merkmal der oben erläuterten dialogisch konzipierten Kommunikation zeigt jedoch, dass dem nicht so ist. Dennoch wird trotz aller Einbrüche mit Entschiedenheit ein Gespräch erzeugt und die Interaktanten, insbesondere die Moderatoren, halten an dieser Überzeugung fest.

Andersrum ist es so, dass die Zuschauer die Tendenz haben, von ihrer eigenen Rolle als konstitutiven Faktor der Kommunikation abzusehen. Die agierenden Politiker sollten also so tun, als ob das Wesentliche in dem Kommunikationsereignis die Auseinandersetzung mit dem Partner der Binnenkommunikation ist. Mit anderen Worten sie unterstellen eine

⁵⁰ LINKE, ANGELIKA: Gespräche im Fernsehen: Eine diskursanalytische Untersuchung. Bern, 1985. S. 43

ausschließlich dialogische Kommunikation. Dadurch erhält die Binnenkommunikation den Charakter inszenierter Kommunikation, da für dessen zustande kommen der Öffentlichkeitsbezug konstitutiv ist.

Der Schein der Diskussion wird von allen Teilnehmern aufgrund unterschiedlicher Beweggründe aufrechterhalten. Den Politikern wird somit erlaubt, die eigentliche auf das Publikum gerichtete Wirkungsintention weniger offenkundig und dadurch vielleicht wirksamer zu gestalten. Der Institution Fernsehen kommt sie insofern gelegen, weil sie dadurch vorgeben kann, ihren Informationsauftrag zu vollziehen.⁵¹

4.3.4. Die Moderatorenrolle⁵²

Moderatoren haben in einer Diskussion eine herausgehobene Stellung, da sie die Diskussion leiten. Der Moderator hat primär gesprächsorganisatorische Aufgaben zu erfüllen. Er führt das Gespräch, leitet in Themen ein, strukturiert, gibt Gesprächsimpulse und stellt Fragen. Er verteilt und wacht über das Rederecht. Er fasst zusammen und bewertet. Er sorgt für Ausgewogenheit (Proporz) und Unterhaltungswert der Sendung. Somit steht dem Moderator ein privilegierter Zugriff auf das Rederecht zu.

Autoren die sich mit politischen Fernsehdiskussionen befasst haben, heben hervor, dass die Moderatoren in ihrem Verhalten nicht zwingend dem Ideal der Neutralität folgen müssen. Vielmehr wird von den Moderatoren (meist zugleich in der Journalistenrolle) erwartet, kritisch gegenüber Politikerstatements zu sein und mit ihren Äußerungen die Politiker zu provozieren um detaillierte Informationen zu bekommen. Dieses erwartbare Moderatorenverhalten lässt sich damit nahtlos in das bereits erläuterte ‚Confrontainment‘-Konzept einordnen.

⁵¹ vgl. PETTER-ZIMMER, YVONNE: Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen: Narr, 1990, S.13

⁵² vgl. RÜTTEN, DIRK: Strukturelle Merkmale politischer Rundengespräche im Fernsehen. Dargestellt am Beispiel der „Elefantenrunde“. In: KLEIN, JOSEF (Hrsg.): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung. Opladen: Westdt. Verl., 1989 S. 207ff

5. Die Berliner Runde

5.1 Das TV-Format

Das TV-Format der Berliner Runde hat seinen Vorgänger in der Bonner Runde. Es handelt sich um eine politische Fernsehdiskussion an der neben den beiden Moderatoren Vertretern aller im Bundestag gewählten Parteien teilnehmen. Ausgestrahlt wird sie am Wahlabend unmittelbar nach Bekanntgabe erster einigermaßen verlässlicher Hochrechnungen, ohne die endgültige Feststellung des Wahlergebnisses. Es handelt sich um eine Gemeinschaftssendung von ARD und ZDF, die live ausgestrahlt wird. Die Leitung und Moderation ist i.d.R. zwei renommierten Journalisten von ARD und ZDF überlassen.

5.2 Die Berliner Runde vom 18. September 2005

Um das Verhalten der Gesprächsteilnehmer der „Berliner Runde“ besser verstehen zu können, ist hier eine kurze Skizzierung des politischen Hintergrundes notwendig – auch wenn diese bei der linguistischen Analyse, primär, keine Beachtung findet.

5.2.1 Politische Hintergründe zur Bundestagswahl 2005⁵³

Die 16. Bundestagswahl fand aufgrund einer vorzeitigen Auflösung des 15. Bundestags bereits am 18. September 2005 statt – also ein Jahr vor regulärem Ende der Legislaturperiode. Nach der Wiederwahl der rot-grünen Koalition 2002 folgte eine Zeit, in der durch die politischen Reformen viele Wähler abgeschreckt wurden und sich vor allem von der SPD distanzieren. Der Kurs der SPD wurde nicht nur von den anderen Parteien, sondern auch von ihren Mitgliedern kritisiert. Die SPD verlor bei elf Landtagswahlen in beträchtlichem Ausmaß Prozentanteile. Am 22. Mai 2005 wurde schließlich

⁵³ http://de.wikipedia.org/wiki/Bundestagswahl_2005, Stand vom 13.08.2006 17:00 Uhr

die letzte rot-grüne Landesregierung deutlich abgewählt. Den Verlust des Stammlandes Nordrhein-Westfalen glaubte die Parteiführung weder innerparteilich noch machtpolitisch verkraften zu können.

Im direkten Anschluss an die Wahl mit dem niedrigsten Stand der Regierungspopularität kündigte die SPD-Spitze somit den Wunsch nach Neuwahlen an. Begründet wurde dieser Wunsch, durch die These, dass die politische Grundlage für die Fortsetzung der Regierungsarbeit in Frage gestellt ist. Bekräftigt wurde diese Ankündigung durch alle im Bundestag vertretenen Parteien, die sich dafür aussprachen.

Im Anschluss dieser Ankündigung stellte der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder die Vertrauensfrage⁵⁴ an das Parlament. Dieses wiederum enthielt ihm sein Vertrauen mit dem Votum vom 1. Juli 2005 vor. Am 21. Juli wurde der Bundestag durch den Bundespräsidenten Horst Köhler aufgelöst und Neuwahlen angeordnet.

Die wichtigsten wahlwerbenden Parteien waren die SPD, CDU/CSU, die Grünen, FDP und die Linkspartei – also alle Parteien, deren Vertreter an der zu analysierenden Berliner Runde teilgenommen haben. Die Fortführung der rot-grünen Koalition war das erklärte Ziel der SPD. Eine große Koalition mit der CDU/CSU wurde zwar als ‚nicht gewollt‘ dargestellt, jedoch auch nicht ausgeschlossen. CDU/CSU dagegen strebten für die vorgezogene Neuwahl im Herbst 2005 die Ablösung der Bundesregierung an. Als Koalitionspartner nannten sie die FDP. Eine große Koalition mit der SPD lehnten sie ab.⁵⁵ Der Wahlkampf wurde begleitet von Berichterstattungen, die die SPD im Quotientief sahen und die CDU/CSU dagegen als voraussichtlichen Gewinner. Das amtliche Wahlergebnis lautet wie folgt:

⁵⁴ Die Regierung kann dem Parlament die Vertrauensfrage stellen, um festzustellen, ob es mit ihrer Haltung grundsätzlich noch übereinstimmt. Ein negatives Ergebnis führt häufig zum Rücktritt der Regierung oder zu Neuwahlen. In Deutschland spricht man von einer Vertrauensfrage im Sinne von Artikel 68 des Grundgesetzes, wenn der Bundeskanzler an den Bundestag den Antrag richtet, ihm das Vertrauen auszusprechen. Wird sie nicht positiv beantwortet, kann er dem Bundespräsidenten vorschlagen, den Bundestag aufzulösen.

⁵⁵ Die übrigen wahlwerbenden Parteien werden hier nicht näher skizziert, da sie für die vorliegende Arbeit irrelevant sind.

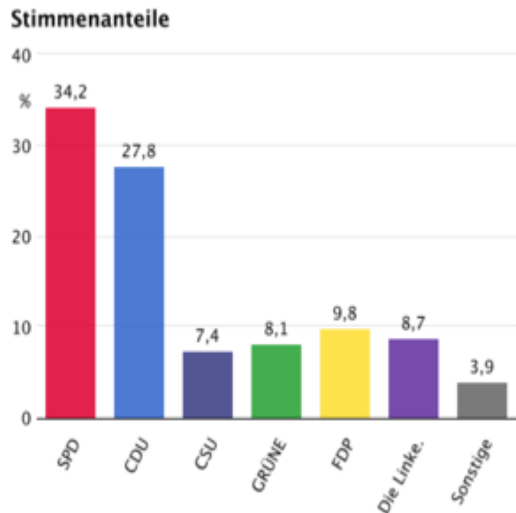


Abbildung 4 Amtliche Wahlergebnis der Bundestagswahl 2005

D.h. das Ergebnis fiel –zumindest gemessen an der wöchentlich erhobenen Sonntagsfrage – für die SPD überraschend gut und für die CDU/CSU erschreckend schlecht aus. Im Anschluss an die ersten Hochrechnungen hielt Schröder eine Rede, indem er den Medien ‚Meinungsmache‘ vorwarf und somit die Neutralität der Berichterstattung in Frage stellte.

5.2.2. Die Gästekonstellation⁵⁶

Moderatoren

Hartmann von der Tann ARD-Chefredakteur und Koordinator für Politik,
Gesellschaft und Kultur

Nikolaus Brender Chefredakteur des ZDF

Politiker

Gerhard Schröder Bundeskanzler und Spitzenkandidat der SPD

Angela Merkel Vorsitzende der CDU und Kanzlerkandidatin der
Unionsparteien

⁵⁶ Die Positionsbeschreibung der Gesprächsteilnehmer bezieht sich auf ihren Status zum Zeitpunkt der Ausstrahlung der Sendung.

Joschka Fischer	Bundesaußenminister und Spitzenkandidat von Bündnis 90/Die Grünen
Edmund Stoiber	Vorsitzende der CSU und bayrischer Ministerpräsident
Guido Westerwelle	Parteivorsitzender und Spitzenkandidat der FDP
Lothar Bisky	Parteivorsitzender von PDS/ Die Linke und Spitzenkandidat der Linkspartei

Sitzordnung:

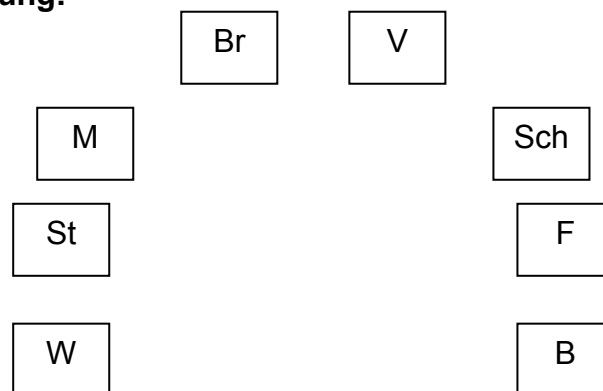


Abbildung 5 Sitzordnung der 'Berliner Runde' vom 18.09.2006

5.2.3 Das Thema

Das Thema ist der Gegenstand des Gespräches und wird somit als semantische Kategorie verstanden. In politischen Fernsehdiskussionen ist es i.d.R. eng umrissen.

Bei der zu analysierenden Berliner Runde ist das in besonders prägnanter Weise der Fall. Es diskutieren jeweils am Wahlabend die Vorsitzenden der Bundestagsparteien, moderiert von zwei Vertretern der beiden Fernsehanstalten über festgelegte Themen. Einschätzungen der Wahlergebnisse stehen im Mittelpunkt der Sendung. Die genauen Ergebnisse sind meist noch nicht vollständig bekannt und umfassend verarbeitet.

Stattdessen bilden häufig Demoskopie und Meinungsumfragen – trotz Kritik - den Messstab für Bewertungen und Kommentare (z.B. ‚besser als vorhergesagt‘). Auf der Basis der vorgenommenen Einschätzungen werden punktuell Konsequenzen erläutert. Ein tieferer Einblick in die Thematik würde allerdings den Rahmen der Sendung sprengen. Vertreter von Parteien, deren gesteckte Ziele bei der Wahl nicht erreicht haben, werden zu Gründen und Ursachen Stellung nehmen. Wiederum auch auf Einschätzungen beruhend. Auch die rituelle Danksagung an Wähler und Helfer sind typische Handlungsmuster in politischen Fernsehrunden. Zusammengefasst wird die Situation der Wahl und deren Ergebnisse in mehreren thematischen Runden besprochen. Es geht nicht um die Konfrontation politischer Meinungen und Programme, sondern um erste Stellungnahmen zum Tagesereignis, die der Fernsehöffentlichkeit zeigen, wie die Spitzenpolitiker Sieg oder Niederlage aufnehmen, wie sie bewerten und erklären, welche Schlüsse sie daraus für ihr ferneres Handeln ziehen.

6. Die Transkriptionskonventionen

Namensabkürzungen

Die Siglen

V	Von der Tann
Br	Brender
Sch	Schröder
M	Merkel
F	Fischer
St	Stoiber
W	Westerwelle
B	Bisky

markieren den jeweiligen Sprecher des Beitrages.

Transkriptionszeichen

Die Transkription erfolgt in Kleinschreibung. Visuelles insbesondere Kameraperspektiven bleiben weitgehend unberücksichtigt.

ERLÄUTERUNGEN ZU
NICHT-SPRACHLICHEN
VORGÄNGEN

die Benennung von nicht- sprachlichen Vorgängen wie Lachen, Seufzen, Pfeifen, Klatschen etc. erfolgt durch das entsprechende umgangsprachliche Verb. Diese werden in Großbuchstaben im Text eingetragen:

Bsp. lassen sie uns LACHT lassen sie uns an diese stelle

SONSTIGE
ERLÄUTERUNGEN

Bei eigenen Kommentaren zu einzelnen Wörtern oder Äußerungen werden diese in eckigen Klammern hinter die Stelle, auf die referiert wird gesetzt. Der exakte Bezug wird mit Asterix angegeben [*]

Bsp.: ich hab sie nicht gewollt ich hab für die *fortführung unserer gemeinsamen arbeit* [*DEUTET AUF FISCHER*] geworben

PAUSEN

+ ca. 1 sec.
++ ca. 2-3 sec.
+8+ lange Pause in Sekundenangaben

ÜBERLAPPUNGEN

Simultansequenzen werden durch zwei Balken umrahmt

Bsp.

Br herr bundeskanzler das sind sie ja noch +
Sch ja
Br bis zur neuwahl
Sch | das bleibe ich auch herr & (brender) |
Br | bis zur neuwahl eines neuen |

INTONATIONEN

Wenn der Ton auffällig gehoben oder gesenkt wird, wird dies durch entsprechende Pfeilrichtungen dargestellt (↓/↑)⁵⁷

BETONUNGEN

Einzelne betonte Stellen werden durch Unterstreichen kenntlich gemacht.

DEHNUNGEN

Werden einzelne Vokale gedehnt, wird das direkt nach dem Vokal mit einem : vermerkt

⁵⁷ Die Pfeil-Symbole beziehen sich jeweils auf die darauf folgenden Wörter.

SPRECHTEMPO	schneller Anschluss nachfolgender Äußerung wird durch = markiert
UNVERSTÄNDLICHES	unverständliche Passagen werden mit & gekennzeichnet Der vermutete Wortlaut wird in runde Klammer gesetzt
ABBRÜCHE	Satzabbrüche werden mit / markiert
PARASPRACHLICHE EINSCHUBLAUTE	Parasprachliche Einschublaute (z.B. ähm, öhm etc.) werden durch ^ ersetzt

7. Analyse des Verhaltens Gerhard Schröders

Im Folgenden soll zunächst das verbale – teils auch nonverbale – Auftreten Schröders dargestellt und anhand zuvor herausgearbeiteter linguistischer Kriterien bewertet werden. Dabei handelt es sich um den Hauptteil der Analyse.

Wie bereits im zweiten und dritten Kapitel dieser Arbeit dargestellt, gehört es zu den Basisbedingungen für das Zustandekommen von Gesprächen, dass die Gesprächsteilnehmer sich kooperativ verhalten. Dies äußert sich u.a. in der Responsivität ihrer Beiträge, also im inhaltlichen Bezug zu vorhergehenden Beiträgen. Im Folgenden wird nun anhand der Analyse gezeigt, dass Gerhard Schröder sich kaum an die Obligationen der initiierenden Schritte der Moderatoren hält und somit sequenzsprenge Gesprächsschritte vornimmt. Des Weiteren manifestieren sich unkooperative Verhaltens- und Gesprächsstrategien in der konsequenten Missachtung von Images der Gesprächspartner. Beide Merkmale sind in den folgenden Redebeiträgen Gerhard Schröders zu finden.

Die 1. Befragungsrunde

[03:04 – 03:09]

Br herr bundeskanzle:r ++

Sch | eine stabile |
is ja schön dass | sie mich jetzt schon ↑ansprechen

Bereits der erste initiierende Gesprächsschritt seitens des Moderators Nikolaus Brender kommt nicht zum Abschluss. Der Anfang des Gesprächsschrittes *Herr Bundeskanzler* stellt eine Form der Anrede dar, durch den Brender deutlich macht, wem er das Rederecht im Anschluss an seinen Gesprächsbeitrag übergeben möchte – in diesem Fall Bundeskanzler Gerhard Schröder. Es ist zu erwarten, dass der Moderator im Anschluss an die persönliche Anrede eine Frage stellt, eine These formuliert etc., jedenfalls einen initiierenden Gesprächsschritt tätigt, der einen respondierenden Gesprächsschritt seitens des angesprochenen Politikers erwarten lässt. Zu diesem Ablauf kommt es zunächst jedoch nicht, da Schröder einen Einwurf ohne offenkundige Gesprächsschrittbeanspruchung platziert bevor Brender seinen Gesprächsschritt vollendet. Der Anrede folgt somit eine Simultansequenz, bei der Brender und Schröder gleichzeitig reden. Durch diesen Einwurf wird der Gesprächsschritt von Brender unterbrochen. Zudem ist die Basisfunktion von Schröders *Is ja schön, dass Sie mich jetzt schon ansprechen* nicht eindeutig erkennbar. Wenn die Äußerung wörtlich interpretiert wird, stellt sie eine Danksagung bzw. ein Kompliment bzgl. der Rederechtsvergabe dar. Schröder könnte auch Ironie unterstellt werden, da Angela Merkel als erstes angesprochen wurde und Schröder erwartet haben könnte, dass ihm als amtierender Bundeskanzler der BRD als erstes das Rederecht zugesprochen werde. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Moderatoren ein Proporzprinzip zu Grunde gelegt haben, dass sich am bisher bekannten Wahlergebnis orientiert. Das also zuerst Frau Merkel befragt wird, da sie mit der CDU/CSU die stärkste Fraktion stellt.

[03:10-03:18]

Br sind sie jetzt schon zurückgetreten oder warum

Sch nein nein, überhaupt nicht herr brender überhaupt nicht LACHT

Br ach so, & (na ja ich meine, das wäre ja)...weil weil

Sch | sie ja, & | wenn sie das verwundert
| ja ja, ich wunder ja nur |

Nachdem Brender Schröders Einwurf aufgreift folgt ein kurzes Intermezzo. Brenders Äußerung *Sind Sie jetzt schon zurückgetreten oder warum?* zeigt,

dass er den Gesprächsbeitrag Schröders nicht wörtlich verstanden hat. Bei der nachfolgenden Interpretation liegt die Annahme zugrunde, dass Brender verstanden hat *Is ja schön dass sie mich so ansprechen.*⁵⁸ Er nimmt anscheinend an, dass Schröder die Anrede *Herr Bundeskanzler* als Ehrerbietung sieht und sich geschmeichelt fühlt. Dies wiederum irritiert Brender, der mit einer solchen Unterbrechung augenscheinlich nicht gerechnet hat. Die Rückfrage *Sind Sie jetzt schon zurückgetreten oder warum?* hat zudem einen spöttischen Unterton, der zeigt, dass die Frage nicht auf eine ernsthafte Antwort abzielt. Auch Schröder sieht sich durch die Frage nicht veranlasst, seinen vorherigen Gesprächsschritt zu begründen. Es kann somit angenommen werden, dass Brender den ersten Gesprächsschritt Schröders als Zwischenfall interpretiert. Daraufhin äußert Brender eine Rückfrage als Veranlassung. Schröder wiederum nimmt einen korrektiven Gesprächsschritt vor, indem er die schlimmstmögliche Deutung die von Brender vorgenommen wurde umdeutet bzw. entkräftet.

[03:18-03:28]

Br also ich sage noch mal

Sch ja

Br herr bundeskanzler das sind sie ja noch +

Sch ja

Br bis zur neuwahl

Sch | das bleibe ich auch herr & (brender) |

Br | bis zur neuwahl eines neuen |

Sch auch wenn sie da gegen arbeit | en |

Br | und |

wenn sie das da wieder / + STOCKT ob wir dagegen arbeiten

Sch ja

Brender startet einen neuen Versuch seinen vorherigen Gesprächsschritt auszuführen. Diesmal begründet er seine Anredewahl mit der Äußerung Herr Schröder sei ja noch der Bundeskanzler Somit versucht Brender antizipativ möglichen Einwüfen seitens Schröders vorzugreifen. Diese protektive Orientierung am Image Schröders bleibt von ihm aber unbeachtet. Der

⁵⁸ Hier liegt die Annahme der Verfasserin zu Grunde, dass Brender Schröder Gesprächsschritt auf diese Art verstanden hat. Ersichtlich wird dies durch die kontextuelle Einbettung des Gesprächsschrittes, hier vor allem durch die Berücksichtigung unmittelbar nachfolgender Gesprächsbeiträge.

bestätigende Schritt von Brender – er bestätigt den politischen Status Schröders – wird von Schröder als Zwischenfall gedeutet. Es folgt ein Einwurf, der einen Diskreditierungsversuch darstellt. Offensichtlich sieht er die Anrede als imagebedrohend und somit als Zwischenfall an. Selber nimmt er nun eine Vorhaltung vor und bestätigt sein Image in dem Sinne, dass er auch weiterhin Kanzler bleibe. Ergänzt wird seine Äußerung noch mit dem Vorwurf *auch wenn Sie dagegen arbeiten*. Somit unterstellt er dem Moderator eine aggressive Orientierung und eine negative Einstellung zu ihm als Bundeskanzler die über die aktuelle Gesprächssituation hinausgeht. Auch wird hier das Merkmal der Institutionalität besonders deutlich. Mit *Sie* spricht Schröder nicht nur Brender persönlich an, sondern vielmehr das Medium Fernsehen und höchstwahrscheinlich auch alle anderen Medien die über die Wahl bzw. den Wahlkampf berichtet haben. Es erfolgt also ein Angriff auf das Berufsbild des Journalisten. Auf diesen Vorwurf folgt zunächst noch kein Korrektiv ein. Vielmehr vergewissert sich Brender ob er die Äußerung richtig verstanden hat. Da Schröder den Vorwurf erneut bestätigt sieht sich Brender veranlasst diesen zu thematisieren. Die Reaktion Brenders lässt sich allerdings noch nicht als Korrektiv einordnen.

[03:28 – 03:36]

Br sie haben von medienmacht und medienkampagne geredet

Sch ja zu recht wie ich finde

Br ich weise darauf hin

Sch zu recht | wie ich finde |

Br | dass der ard | und das und dem zdf dies nicht vorzuwerfen
ist

Brender bezieht sich in seinem Redebeitrag *sie haben von Medienmacht und Medienkampagne geredet* auf eine Statement Schröders, dass der eigentlichen Elefantenrunde vorgelagert war, in dem Schröder die Medien beschuldigte im Vorfeld der Wahl üble Propaganda zu betreiben und seinen ‚Sieg‘ gegen die Medienmacht feierte. In der Berliner Runde bestätigt er seine Medienschelte. Brender weist den Vorwurf als solchen ab und sieht sich nicht

veranlasst einen Korrektivschritt auszuführen. Untermauert wird dies durch eine ebenfalls aggressive Orientierung.

[03:36-03:42]

Br nicht alles was Ihnen pa:sst +
Sch der eine | sieht es so und der andere sieht es so | herr brender
Br | ist medienkampagne | nicht alles was ihnen
+ passt ist medienkampagne

Hier liegt die Annahme zu Grunde, dass Brender sagen wollte *nicht alles was Ihnen nicht passt ist Medienkampagne*. Damit spricht er einen Vorwurf aus und markiert das Verhalten Schröders als Zwischenfall. Bis hierhin bedeutet das, dass auf sequenzsprenge Vorwürfe Schröders Brender ebenfalls mit nicht responsiven gleichermaßen sequenzsprenge Schritten reagiert wird. Schröders Korrektiv beschränkt sich auf ein lapidares *der eine sieht es so und der andere sieht es so Herr Brender*. Er sieht sich wiederum nicht gezwungen sich näher rechtzugfertigen bzw. seine Anschuldigung näher zu explizieren. Die Brisanz seiner Anschuldigung wird durch den Umstand bestärkt, dass sich nun auch der zweite Moderator Hartmund von der Tann einschaltet und ebenfalls den Vorwurf einer starken Beschuldigung äußert.

[03:42-03:45]

V also das ist schon eine | eine starke beschuldigung |
Br | meine meine meine | frage |
Sch | & wir | wollen doch
jetzt über die sache reden MACHT EINE HANDBEWEGUNG DIE
SEINE UNGEDULD DEMONSTRIERT

Brender versucht indes seine erste Frage nun endlich zu stellen. Offenbar ist dass auch im Sinne Schröders, der auf die Veranlassung der Moderatoren nicht innerhalb der aufgeworfenen Obligationen reagiert, sondern sich vielmehr non-responsiv verhält, indem er versucht das Thema zu wechseln. Somit vollzieht er einen sequenzsprenge Gesprächsschritt. Er ist aber zugleich auch sequenzeröffnend, da er nun Brender implizit auffordert seine Frage zu stellen. Bisher kam somit noch keine Gesprächssequenz zustande.

[03:46 – 04:04]

Br | meine frage an sie ist sie wollten | stärkste partei werden
V | &
Sch | ja
Br | das werden sie/ die frage werden | si:e beantworten |
Sch | sehr knapp | wahrscheinlich
nicht
Br | jawoll sie haben das nicht erreicht, sie haben das drittschlechteste
ergebnis einer sozialdemokratischen partei
Sch | *dieser republik erreicht* | [*LAUT*]
aber das ist doch
das ist doch das | was sie fortsetzen. |
Br | deswegen frage ich sie + |
ist es nicht erlaubt zu fragen ob sie auch verloren haben
Sch | natürlich is das erlaubt
Br | ja bitte is ja wunderbar

Erneut versucht Brender seinen intendierten initiierenden Gesprächsschritt gegenüber Schröder zu äußern. Er leitet seinen Beitrag als Frage ein. Die Gesprächsschrittfunktion Frage wird auf den ersten Blick nicht sichtbar. Vielmehr stellt er eine These auf, die er auf faktisches Wissen bezieht. Diese Äußerungen sind als Fragevorbereitung zu sehen. Schröder sieht aber in der Darstellung von Fakten einen Zwischenfall und äußert erneut einen Einwurf. Er behauptet, dass Brender in seinem Redebeitrag die ‚Meinungsmache‘ seitens der Medien fortführt. Darauf reagiert Brender indem er sich rechtfertigt. Somit übernimmt er die volle Verantwortung für seinen Gesprächsschritt weist aber die darauffolgende negative Verantwortung von sich.⁵⁹ Die wird durch die Einleitungsformulierung *Ist es nicht erlaubt* bestätigt. Hier wird auch die Unterbrechung Schröders implizit thematisiert. Zudem versucht Brender seinen vorherigen Gesprächsschritt zu legitimieren, indem er anschließend eine kurze Paraphrase seines vorhergehenden Beitrages anfügt. Somit nimmt Brender eine Umdeutung bezüglich der negativen Interpretation seines Verhaltens vor. Schröder akzeptiert den Korrektivschritt. Abgeschlossen wird die Sequenz durch einen Bagatellisierungsschritt seitens Brenders. Somit hat der Zwischenfall keine sequenzspringenden Wirkung und die Gesprächssequenz wird

⁵⁹ BRINKER/SAGER S. 88f

fortgesetzt. Die von mehreren Einwüfen Schröders unterbrochene Frage bzw. Fragevorbereitung Brenders wirkt nun endlich thematisch öffnend.

[04:04-04:31]

Sch verglichen mit dem letzten wahlergebnis haben wir verloren = is doch gar keine frage aber verglichen mit de:m was in dieser republik geschrieben und gesendet worden is gibt es einen eindeutigen verlierer und das ist nun wirklich frau merkel und das sollten auch sie mal zur kennntnis nehmen ↑*das ist ja doch so* [*STARK BETONT*] und deswegen sage ich

Br | & | | entschuldigung |
herr schröder, | vielleicht haben se nicht | zugehört. |
mein kollege hat sie

Sch | hat frau merkel eben darauf hingewiesen dass sie verloren hat |
darf ich auch mal reden oder wollen sie mich ständig unterbrechen |
darf ich auch mal reden oder wollen sie mich ständig unterbrechen |

In seinem Gesprächsschritt reagiert Schröder innerhalb der von Brenders Gesprächsschritt aufgeworfenen Handlungsobligationen. Er räumt zwar ein im Vergleich zur letzten Wahl verloren zu haben und betont somit seinen Realitätssinn. Bekräftigt wird dies mit der Formel *ist doch gar keine Frage*. Das fungiert zugleich als nachgeschobene Verstärkung seiner Aussage. Somit gibt er vor das Wahlergebnis nicht zu beschönigen. Gleichzeitig entwertet er dieses Eingeständnis allerdings, indem er Frau Merkel als *eindeutigen Verlierer* der Wahl kennzeichnet und somit eine offensive Partnerabwertung vornimmt. Er begründet dies erneut mit den Demoskopie-Ergebnissen und deren Darstellung in den Medien, da Frau Merkel eindeutig hinter den Erwartungen zurück geblieben sei. Schröders Gesprächsschritt ist hinsichtlich mehrerer Aspekten imagegefährdend. Einmal wird das Image von Angela Merkel angegriffen, indem sie als Verliererin bezeichnet wird. Zum anderen erneut das der Moderatoren, da Schröder ihnen hier vorwirft, bisher die Tatsache außer acht gelassen zu haben, dass auch Frau Merkel (und ihre Partei) verloren, sogar eindeutig verloren habe. Merkel reagiert auf diese Imagebedrohung nicht – wahrscheinlich begründet durch die Tatsache, dass in politischen Runden Politikern normalerweise nicht die direkte Antwortmöglichkeit gestattet wird. Dafür reagiert Brender, der sich in seiner Journalistenrolle angegriffen fühlt. In seinem Einwurf weist er den Vorwurf

Schröders zurück und macht darauf aufmerksam, dass die Moderatoren sehr wohl auch Frau Merkel auf die schlechten Wahlergebnisse hingewiesen haben. Somit widerspricht er Schröder. Dies verdeutlicht er allerdings durch eine relativ imagebedrohende patzige Behauptung *vielleicht haben sie nicht zugehört?* Brender reagiert also auf den Vorwurf Schröders mit einem Gegenvorwurf, indem er auf vorherige Gesprächssequenzen verweist. Herr Schröder reagiert auf diese Gegenthese, indem er die von Herr Brenders Gesprächsschritt aufgeworfenen Obligationen missachtet und erneut einen Vorwurf äußert. Er macht deutlich, dass ihm die ständigen Unterbrechungen seitens der Moderatoren missfallen. Indem er die Unterbrechung Brenders thematisiert unternimmt er einen Diskreditierungsversuch, der gleichzeitig den Versuch darstellt, bestehende Imagedefizite auszugleichen. Durch Schröders Gesprächsschritt wird die Sequenz endgültig gesprengt.

[04:31- 05:07]

Sch wir haben verloren = ↑ ist doch gar keine frage ↓ und das schmerzt mich aber verglichen mit dem von wo wir ka:men herr brender ^ von vierundzwanzig prozent nämlich = verglichen mit de:m was wir erle:ben mussten in den letzten wochen und monaten *bin ich wirklich stolz auf meine Partei* [*NACHDRÜCKLICH*] + auf die menschen die mich unterstützt haben die uns gewählt haben und die ein uns ein ergebnis beschert haben das eindeutig is jedenfalls eindeutig dass niemand ↓außer mir in der lage ist eine stabile regierung zu stellen

V herr bundeskanzler | sie kamen von | achtunddreißig komma fünf
Sch | *niemand außer mir* | [*NACHDRÜCKLICH*]
V prozent
ja
V im | jahre zweitausend | zwei
Sch | is ja richtig ja |

Nach seiner Vorwurfsäußerung fährt Schröder fort, indem er seine vorherigen Eingeständnisse der Niederlage wiederholt. Sein *das schmerzt mich* wirkt vor dem Hintergrund seines vorherigen Auftretens übertrieben und könnte negative Implikationen bezüglich seines eigenen Images hervorrufen. Es folgen Danksagungen und Stolzseinsbekundungen die stereotypischen

Handlungsmuster für politische Fernsehsendungen darstellen⁶⁰. Herr Schröder schlussfolgert, obwohl er zu Anfang von seinem Gesprächsschritt die Niederlage der SPD eingesteht – und das bereits zum zweiten Mal - dass das *Wahlergebnis eindeutig* sei. *Jedenfalls eindeutig, dass niemand außer mir [ANM. mir = Schröder] in der Lage ist eine stabile Regierung zu stellen*

Löst man sich kurz von der linguistischen Gesprächsanalyse und zieht die eingangs erläuterten Konversationsmaximen GRICE und KLEIN hinzu, verstößt Schröders Behauptung gegen Maxime 3 „Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen!“. Betrachtet man die Hochrechnungen die kurz vor der Berliner Runde aktuell waren, so wird ersichtlich, dass das Wahlergebnis eben nicht eindeutig ist. Der klare Machtanspruch Schröders lässt sich also nicht mit realen Fakten begründen. Schröder hat hier zu wenig Achtung vor seinem eigenen Image. Dieses Verhalten wird seitens von der Tanns als Zwischenfall interpretiert. Er äußert eine Veranlassung, indem er Schröders Machtanspruch mit Bezugnahme auf Fakten der letzten Bundestagswahl zurückweist und erneut verdeutlicht, dass die SPD im Vergleich zu der letzten Wahl eindeutig verloren hat. Diese Veranlassung wird von Schröder bestätigt –jedoch weder in Form einer Rechtfertigung noch in Form einer Entschuldigung. Erst in seinem nächsten Redebeitrag wird deutlich, dass er nicht die letzte Bundestagswahl als Bemessungsmaßstab heranzieht, sondern die Demoskopie- und Marktforschungsergebnisse im Vorfeld der Bundestagswahl 2005. Somit rechtfertigt er seine vorherige Äußerung und weist die negative Interpretation seitens von der Tann zurück.

[05:08-05:29]

V also haben sie reichlich verloren | sie haben | nicht so | viel gewonnen |
Sch | ja natürlich | | ja natürlich |
V wie sie jetzt | darstellen |
Sch | aber | schauen sie doch mal in ihren se:ndungen
ist gesacht worden frau merkel ist bei neunundvierzig bei
fünfundvierzig bei dreiundvierzig ↑ jetzt is sie bei knapp fünfunddreißig
↓+ oder etwas mehr +

⁶⁰ Stereotypie ist hier gekennzeichnet durch die Austauschbarkeit und häufige Wiederholung von Äußerungselementen.

V | und |
V | und | die messungen waren zu:r zeit immer korrekt
Sch *ja aber* [*HITZIG*] | ich weiß nicht ob sie kor| rekt waren nur ich finde
V | & |
Sch | dass sie | dass sie | einfach mal einsehen müssen
V | herr bundeskanzler ich glaube |

Hier expliziert Schröder seinen Vorwurf an die Medien, indem er den Vorwurf direkt an die Moderatoren richtet, dessen vorherige Redebeiträge er als Zwischenfall interpretiert. Der Einwurf von der Tanns stellt eine Korrektur bzw. eine Ergänzung von Schröders Äußerung dar. Von der Tann reagiert auf die vorwurfsvolle Äußerung Schröders, mit einem Korrektivschritt, indem er sich rechtfertigt, d.h. er erkennt den Gesprächsschritt Schröders faktisch als richtig an, negiert aber dessen negative Komponente, indem er betont, dass die Messungen zu Zeit der Erhebung immer korrekt waren. Diese Korrektivhandlung wird von Schröder jedoch nicht positiv honoriert. Vielmehr bezweifelt er den Wahrheitsgehalt dieser. Gesprächsanalytisch bedeutet dies, dass die Korrektivsequenz von vorne beginnt, da Schröder implizit an seinem Vorwurf festhält.

[05:30-05:42]

Br in unseren sendungen ist das nachvollgezogen worden
Sch ja
Br was in den meinungsumfragen aller institute
Sch ja
Br beschrieben worden ist das ist nicht nur in unseren sendungen
gesendet worden sondern in allen | zeitungen geschrieben |
Sch | aber entschuldigen se ma |
Br ich weiß ja nicht welche zeitung sie lesen +
Sch alle
Br zumindest wir können uns da | nicht & |
Sch | alle |

Im Prinzip wiederholt sich hier die vorherige Gesprächssequenz. Von der Tann argumentiert etwas energischer als vorher, indem er den direkt an das ZDF bzw. ARD gerichteten Vorwurf aufgreift und sich erneut rechtfertigt, indem er darauf verweist, dass in den Sendungen der beiden Fernsehanstalten, lediglich, das nachvollzogen wurde *was in den*

Meinungsumfragen aller Institute beschrieben worden ist. Untermuert wird diese Äußerung durch den Vermerk, dass die Demoskopie Ergebnisse nicht nur in den Fernsehsendungen verlautet worden sind, sondern auch in allen Zeitungen publiziert wurden. Dieser oberflächlich korrektiv anmutende Gesprächsschritt wird ergänzt durch eine aggressive imagebedrohende Äußerung. Die zuvor aufgestellte These, die Demoskopie-Ergebnisse seien in allen Zeitungen publiziert worden, verhindert zugleich von der Tanns anschließende Bemerkung, er wisse ja nicht, was für Zeitungen Schröder lese als ernsthaft an einer Gesprächsstabilisierung interessierten, kooperativen Handlung anzusehen.

[05:44-06:04]

Br *ich würde sie aber bitte noch eine frage stellen* [*LAUT*]

Sch bitte | *ihnen heißt das* [*LEISE*]

Br | ich habe | wenn wir we:nn wir noch einmal
die begründung im bundestag die sie zur auflösung

Sch ja

Br zu neu + wahlen | gegeben haben &

Sch | wollen wir den wahlkampf fortsetzen | oder was

haben sie | mich jetzt gefragt |

Br | ich frage sie jetzt | und das ergebnis heute sehen +

Sch ja

Br ist diese begründung einge:holt worden ↑ nämlich ↓ die grundlage für
eine stabile regierung | zu legen |

Sch | ja ich | finde scho:n

Brenders möchte hier Schröder die zweite Moderatorenfrage stellen. Sein Gesprächsschritt erscheint als höfliche Vorbemerkung zu seiner Frage. Diese wird von Schröder nicht als solche anerkannt. Vielmehr legt Schröder es darauf an Herr Brender grammatikalisch zu korrigieren. Erneut dient sein Einwurf der Diskreditierung. Dieser Gesprächsschritt bleibt von Brender unbeachtet. Er setzt zur Formulierung seiner Frage an. Zur Frageformulierung kommt es in diesem Gesprächsschritt aber gar nicht, da Schröder in der Fragevorbereitung, mit der Brender auf historische Fakten referiert einen imagebedrohenden Zwischenfall sieht. Er unterbricht Brender und äußert einen Vorwurf in Frageform. Daraufhin zieht Brender es vor die Frage Schröders ohne seine negative Deutung zu beantworten, indem er nun

seine Frage stellt und ein neues Thema eröffnet. Der Gesprächsschritt Schröders, der eine sequenzsprengende Wirkung haben könnte, wird von Brender also nicht beachtet um im Gespräch fortzufahren und es somit zu stabilisieren.

[06:06-06:52].

Sch ich finde schon dass meine entscheidung + se:hr kompliziert + ↑ wie ich fand auch mutich zu sagen ich möchte für eine politik die in wahlkämpfen diskutiert worden ist in den ländern eine legitimation durch das volk ↓ und auf der andern seite waren me:nschen *frau merkel herr westerwelle herr stoiber* [*SCHNELLE AUFZÄHLUNG*] die gesacht haben ↑ sie werden sie nie kriegen nie kriegen ↓ ^ und wenn man sich das wahlergebnis anschaut und mal die frage sich vorlegt von wo wir kamen und wo wir gelandet sind dann finde ich dass ich mit einigem ++ stolz auch sagen kann ↑ meine partei hat unglaublich gut gekämpft ich hab' meinen bescheidenen beitrag dazu geleistet ↓ das ist weit mehr als die gesa:mte öffentlichkeit in deutschland erwartet hat

Schröders Gesprächsbeitrag beginnt nun mit einem Selbstlob bezogen auf sein Entscheidungsverhalten vor der Wahl. Erneut gefährdet Schröder sein eigenes Image indem er zuwenig Zurückhaltung zeigt. Im Anschluss wiederholt er seinen Bemessungsmaßstab für die Beurteilung des Wahlergebnisses (*von wo wir kamen und wo wir gelandet sind*). Hier ist anzunehmen, dass Gerhard Schröder auf die NRW Landtagswahl aus dem Mai 2005 verweist, bei der die SPD lediglich 24 % erreichte.

[06:52-07:14]

Sch und wissen sie was mich besonders freut ↓ wenn ich das noch sagen darf ↑ das die menschen in deutschland sich ihr recht herausgenommen haben so zu entscheiden wie sie wollen und nicht so zu entscheiden wie

? | die Meinungsmacher & | [ALLGEMEINE UNRUHE; SPRECHER
& | UND BEITRÄGE NICHT IDENTIFIZIERBAR]

Br und vierunddreißig komma zwei prozent und damit kann man zumindest nicht der starke führer einer neuen regierung sein

Sch aber entschuldigung ↑ natürlich kann ich das

V WENDET SICH RESIGNIERT AB

Schröder leitet seinen Beitrag mit einer Formulierung ein die der Rederechtssicherung dient (*wenn ich das noch sagen darf*). Im Anschluss wiederholt er hier erneut den Vorwurf gegen die Medien. Diesmal wird dieser Vorwurf von den Moderatoren aber nicht noch einmal aufgegriffen. Stattdessen macht sich nun auch bei Brender eine aggressive Orientierung bemerkbar. Er weist Schröders Machtanspruch explizit zurück und rekurriert wiederholt auf das schlechte Wahlergebnis der SPD. Schröders erneute Formulierung seines Machtanspruchs, die mitunter etwas patzig wirkt, wird nun auch von den Moderatoren nicht mehr aufgegriffen. Stattdessen wendet von der Tann sich resigniert Guido Westerwelle zu.

Die 2. Befragungsrunde

[19:28 –20:23]

- V herr bundeskanzler ↓ ich hab jetzt ein intellektuelles problem ich habe von ihnen eine sehr kämpferische rede gehört in der sie sagten sie würden die nächste regierung bilden sie haben gleichzeitig gesagt eine große koalition wird es nicht geben + sie ha:be:n ^ gehört [SCHRÖDER VERZEIHT DAS GESICHT] wi:e herr westerwelle ausgeschlossen hat dass er mit ihnen ^ koaliert und mit herrn bisky dass haben sie auch gesagt wollen sie nicht ↑jetzt weiß ich nicht wie sie eine regierung bilden wollen
- Sch ist doch kla:r herr von der tann ich meine ihr intellektuelles problem in allen ehren aber hier ist doch deutlich geworden dass die demokratischen parteien miteinander reden können und miteinander reden müssen das wird auch geschehen unabhängig von dem was jetzt hier geklä erklärt worden is und da is es nun einmal so dass diejenigen die eine regierung bilden könnten wenn man von den realitäten = der außenminister hat darauf hingewiesen ausgeht nicht auf dieser seite sitzen [Einblendung von Stoiber, Westerwelle und Merkel] also werden wir | & | ja nein aber ich |
V | das | sehen die aber anders | auf der / |

Von der Tann stellt nun Schröder die durchaus berechtigte Frage, wie er denn seinen Machtanspruch durchsetzen möchte. Schröder geht auf diese Frage ein, indem er zunächst einmal klarstellt, dass demokratische Parteien in der Lage sein müssen miteinander zu reden. Und genau das sei an diesem Abend deutlich geworden, dass sie das auch können. Weiterhin nimmt er erneut einen imagebedrohenden Schritt vor, indem er darauf verweist, dass

die Personen die eine neue Regierung bilden könnten nun einmal nicht Westerwelle, Stoiber oder Merkel seien. Er bedient sich also hier erneut dem Diskreditierungsmusters. Von der Tanns Einwurf hat hier eine beitragsstrukturierende Wirkung. Schröder sieht sich gezwungen ihn aufzugreifen.

[20:23-20:48]

Sch ich meine wie wollen / dann müssen sie doch mal sagen da müsste doch frau merkel mal sagen ob sie sich vorstellen kann mit einer koalition zu regieren die besteht aus ^ herrn westerwelle und ^ den nachfolgern von herrn fischer *das kann doch wohl nicht der ernst sein* [*STARK BETONT*]

Br | oder genauso & |
Sch | aber die frage | ging ja zunächst an sie herr | bundeskanzler |
Br | die frage wollten wir ja genau von ihnen | beantwortet | haben |
Sch | | gl |
V | glauben sie im ernst glauben sie im ernst das meine | Partei |
| also | sie reden

Sch hier schon von seinen nachfolger | & |
| aber | entschuldige mal ++

Weiterhin wertet Schröder die Möglichkeit der CDU/CSU die sogenannte Schwampel-Koalition (CDU/CSU, FDP und Bündnis90/Die Grünen) zu bilden ab. Der darauffolgende Einwurf Brenders hat eine beitragslenkende Funktion. Er erinnert Schröder daran, dass die Moderatoren zunächst einmal an einer Antwort von ihm interessiert sind. Zudem ist Schröder in seinen Ausführungen unbedacht, da er bereits von den Nachfolgern von Herrn Fischer spricht, obwohl dieser de facto seinen Rücktritt zum Zeitpunkt der Berliner Runde noch nicht verkündet hatte. Dies bemerkt auch von der Tann und macht Schröder wenig später darauf aufmerksam.

[20:48-20:55]

Sch nicht mit dem nachfolger sondern natürlich mit den nachfolgern im amt des parteivorsitzenden also doch nicht im amt des bundesaußenministers

Erst durch von der Tanns Bemerkung, dass Schröder bereits von den Nachfolgern von Herrn Fischer spricht, bemerkt dieser seinen Patzer. Von der Tann markiert somit Schröders Äußerung als Zwischenfall und formuliert eine Vorhaltung. Schröder nimmt daraufhin einen Korrektiv-Schritt vor, indem er seine vorherige Äußerung modifiziert und sich somit versucht zu rechtfertigen. Es gelingt ihm jedoch seinen Fehler zu korrigieren, da Joschka Fischer zum Zeitpunkt der Berliner Runde weder vom Amt des Parteivorsitzenden, noch vom Amt des Außenministers zurück getreten ist.

[20:56-21:10]

Sch also ich sage ihnen glauben sie im ernst dass meine partei auf ein gesprächsangebot von frau merkel bei dieser sachlage einginge indem si:e sacht sie möchte bundeskanzlerin werden ich mein wir müssen die kirche doch auch mal im dorf lassen

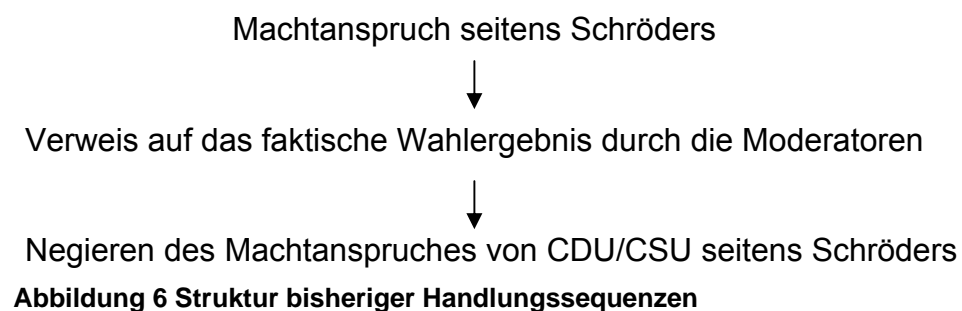
Nach diesem wenig gelungenen Korrektiv-Schritt setzt Schröder sein unkooperatives Verhalten fort, indem er Frau Merkels Machtanspruch mehr als deutlich zurückweist. Zudem schließt er aus, dass *seine Partei*, die SPD, überhaupt auf ein Gesprächsangebot einginge, wenn Frau Merkel in Anspruch Kanzlerin zu werden, vertrete. Hier zeigt er zu wenig Achtung und Respekt vor dem Image von Merkel. Dies wird betont durch seine flapsige Formulierung *Ich mein wir müssen die Kirche doch auch mal im Dorf lassen*. Er zieht den Machtanspruch der CDU/CSU ins Lächerliche.

[21:11-21:23]

Sch | die deutschen | | die deutschen haben doch in der |
Br | ja warum nicht | | das ist doch das | wahlresultat
Sch | die deutschen haben doch in der kandidatenfrage eindeutig votiert das
kann man doch nicht ernsthaft bestreiten
Br | die deutschen haben | keine kandidaten | sondern sie haben | parteien
Sch | | und insofern | | und
Br | gewählt | |
Sch | insofern | | &
V | die cdu csu hat mehr | zustimmung als sie

Brender rekurriert hier erneut auf das Wahlergebnis. Schröder dagegen setzt seinen Machtanspruch fort, indem er behauptet die Wähler hätten in der

Kandidatenfrage eindeutig votiert. Verstärkt wird diese Äußerung durch die Formulierung *das kann man doch nicht ernsthaft* bestreiten. Die Bundestagswahlen sind allerdings keine Direktwahlen, sondern Verhältnis- bzw. Parteiwahlen. D.H. der Bundeskanzler wird nicht direkt gewählt. Auf diesen Umstand macht auch Brender durch seinen Einwurf aufmerksam, nicht zuletzt um erneut kenntlich zu machen, dass die CDU/CSU mehr Zustimmung hätte als die SPD. Im Prinzip wiederholt sich hier die Struktur bisher analysierter Handlungssequenzen.



[21:23-21:46]

Sch jetzt fragen sie / ich meine was fragen sie mich ich sage ihnen ich führe gespräche und ich sage ihnen heute voraus wir werden erfolgreich sein wenn frau merkel eine koalition hinkriegt mit der fdp und den grünen ↑ dann kann ich da:gegen nix sagen ^ das werde ich auch nicht tun ↓ aber sie wird keine koalition unter ihrer führung mit meiner sozialdemokratischen partei hinkriegen ↑ das ist eindeutig machen sie sich da gar nichts vor

Schröder betont erneut seinen Machtanspruch, und hat keinerlei Zweifel, dass er weiterhin Bundeskanzler bleiben wird. In seiner Äußerung widerspricht er sich allerdings, wenn er sagt dass er nichts dagegen tun kann, wenn die oben erläuterte Schwampel-Koalition zustande kommen sollte. Wie unwahrscheinlich diese Möglichkeit auch sein mag, dennoch besteht die Möglichkeit dass sich die neue Regierung ohne eine Eingriffsmöglichkeit der SPD bildet. Anschließend formuliert er erneut, dass eine große Koalition unter der Führung von Frau Merkel nicht zustande kommen wird. Erneut wenden sich die Moderatoren resigniert den anderen Gesprächsrundeteilnehmern zu, da sie anscheinend keine Möglichkeit mehr

sehen, Schröder auf sein imageverletzendes Verhalten hinzuweisen, bzw. ihn dazu zu bringen es einzustellen.

Die 3. Befragungsrunde

[37:20-37:43]

V herr schröder ++ reformen war das stichwort ^ sie haben sich + nach dieser zeit der mutigen reformen im wahlkampf ^ + nach links bewegt + sie habe:n + deutlich gemacht | dass gute |
Sch lassen aber ich meine [LACHT SPÖTTISCH] | ich will | ihnen ihre vorurteile ja
V es ist ein vorurteil das ich mit vielen | teile |
Sch was | war die frage
V und es wäre nett wenn sie es mir ließen
Sch ja

Die in der Fragevorbereitung verankerte These von der Tanns, Schröder habe sich nach links bewegt wird von Schröder als Zwischenfall markiert, indem er die Richtigkeit der Aussage anzweifelt. Sein Einwurf hat Diskreditierungscharakter. Von der Tanns Lob, die von der SPD initiierten Reformen seien mutig gewesen werden dabei von Schröder ignoriert. Daraufhin unternimmt von der Tann einen Korrektiv-Schritt und rechtfertigt sich, indem er darauf verweist, dass es nicht sein persönliches *Vorurteil* sei, sondern dass er es mit vielen teile. Dieser Korrektivschritt wird von Schröder konsequent nicht beachtet. Weder wird er negativ noch positiv honoriert. Sein Einwurf zeigt vielmehr, dass er die Äußerungen von der Tanns als irrelevant ansieht. Schröder verhält sich bewusst non-responsiv und nimmt somit einen Gesprächsschritt vor der die Korrektiv-Sequenz sprengt und von der Tann zu seiner eigentlichen Frage zurückführt.

[37:43-38:28]

V gut ^ sie haben sich also nach links bewegt und wenn sie jetzt ^ in der tat ^ eine neue regierung bilden wollen dann müssen sie ja entweder in einer koalitionsverhandlung die union oder aber herrn westerwelle überzeugen anders geht es nicht = wir haben es ja jetzt schon ausreichend oft ausgerechnet wird das nicht wahnsinnig schwierig mit ihrer partei die jetzt freudig wieder die tendenzen ^ zur geringeren reformierung des ^ sozialstaates aufgegriffen hat dann mit den beiden ^ zu koalieren di:e ja ganz offensichtlich + einen starken reformwillen = einen weitergehenden reformwillen als sie haben

Sch also zunächst einmal geht es doch um die frage was nutzt und nicht ^
was nutzt denjenigen die das beschreiben oder besprechen
V aber ich fragte wie schwer es ist

Von der Tann formuliert in seinem Redebeitrag eine explizite Frage, die von Schröder zunächst einmal umgangen wird, da er erneut non-responsiv reagiert. Von der Tann versucht dem entgegenzuwirken indem er seine Frage in Einwurfform kurz und knapp wiederholt und somit auf die Eingangsfragestellung insistiert.

[38:28-39:35]

Sch ich würde gerne gerne antworten und was nutzt heißt doch wir müssen dafür sorgen dass bestimmte probleme in diesem land gelöst werden und damit haben wir begonnen in der gesundheitsreform in der rentenreform in der arbeitsmarktreform das muss weitergeführt werden wir haben dafür gesorgt dass wir eine politik machen in der die erneuerung des landes die notwendig ist wegen der globalisierung wegen der herausforderung des alterungsprozesses in unserer gesellschaft so gemacht wird *dass sie auf der einen seite* [*STARK BETONT*] die wirtschaftliche kraft entwickeln kann auf der anderen seite aber die soziale balance nicht verloren geht das war das der ke:rn der agenda zweitausendzehn die da kritisiert worden ist aber die von der ich jedenfalls glaube dass mehr und mehr menschen verstanden haben worum es uns gegangen ist und genau dieser prozess muss fortgeführt werden und prinzipiell sehe ich nicht ^ die große schwierigkeit ^ dass in einer anderen konstellation zu machen ↑ ich hab sie nicht gewollt ich hab für die *fortführung unserer gemeinsamen arbeit* [DEUTET AUF FISCHER] geworben die ist genau so wenig möglich wie eine arbeit der bei schwarz gelb

Schröder thematisiert kurz den Einwurf von der Tanns, da er in der wiederholten Formulierung der Frage einen Angriff sieht, und die Unterstellung er sei nicht gewillt die Frage zu beantworten. Daraufhin folgt eine für politische Fernsehrunden typische Antwort. Der Politiker lobt sich und seine politische Arbeit. Im Anschluss äußert Schröder zum ersten Mal, dass die rot-grüne Koalitionsarbeit nicht fortgesetzt werden kann und erwähnt so implizit die Möglichkeiten der neuen Regierungsbildung.

[39:35- 40:18]

Sch also muss man jetzt gucken wo gibt es inhaltliche überschneidungen und äh wie kommt man zurecht dazu bin ich ja bereit nur ich bin nicht bereit einen machtanspruch zu akzeptieren der von der anderen seite

erhoben wird ohne dass die andere seite je: in der lage wäre ihnen ihn umzusetzen das ist doch das eigentliche problem und deswegen sage

V/Br? | ich wir reden | aber wir reden |
| die haben doch ein paar prozent |
Sch | ein paar prozentpunkte mehr |
| aber entschuldigen se ma entschuldigen se ma |
entschuldigen se ma wir reden jetzt über ein prozent aber die andere
seite ist nicht in der lage *nicht in der lage* [*STARK BETONT*] eine
regierungsfähige mehrheit zustande zu bringen und de:swegen wird
sie sich einlassen müssen auf gespräche
V | und sie glauben doch nicht | an eine große koalition |
Sch | herr von der herr von der |
V | mit einem kanzler schröder ↑oder doch

Erneut wiederholt Schröder den Vorwurf, dass die *andere Seite* - also die CDU/CSU – wenn man sich das reale Wahlergebnis betrachtet, nicht im Stande ist einen Machtanspruch zu äußern. Ebenso wenig ist es - in Rekurs auf das Wahlergebnis - aber auch die SPD. Von der Tanns darauffolgende Frage klingt ungläubig. Augenscheinlich zweifelt er den Machtanspruch Schröders an, indem er eine Veranlassung formuliert. Erneut wird so Schröders Redebeitrag als Zwischenfall interpretiert.

[40:19-40:51]

Sch | ja aber was denn anders wenn es zu einer solchen geschichte & wie
soll das denn sonst funktionieren ↓ gucken sie sich doch mal a:n was
den aufholprozess in die:ser gesellschaft im wahlkampf wirklich
verursacht hat das war doch | neben |
V | aber das | wäre ein geschichtliches
Sch | novum |
| herr | von der tann das war doch neben dem inhaltlichen vergleich
und ich meine
das weiß | doch auch jeder unserer zuschauer | [*STARK BETONT*]
V | aber hats noch nie gegeben |
Sch | auch ein vergleich der handelnden personen das ist doch gar keine
frage und deswegen kann es doch überhaupt nicht darum gehen hier
irgendwelche machtansprüche aus formalen gründen zu erheben so
sehr sie ihnen auch nahe sein mögen
Br | gut
Sch | das wird nicht akzeptiert werden.

8. Fazit

Die eingangs formulierte These, dass Gerhard Schröders Auftreten in der Berliner Runde vom Wahlabend durch überwiegend unkooperative Verhaltensstrategien geprägt ist, konnte durch eine linguistisch orientierte Gesprächsanalyse verifiziert werden.

Wie im zweiten und dritten Kapitel dieser Arbeit dargestellt, gehört es zu den Grundbedingungen für das Zustandekommen von Gesprächen, dass die Interaktanten sich kooperativ verhalten, sei es nun in bezug auf die Responsivität ihrer Beiträge oder in bezug auf die Erhaltung der Imagebalance. Die Analyse exemplarischer Sequenzen hat gezeigt, dass wiederholt selbst die grundlegendsten Regeln der Gesprächsorganisation nicht eingehalten werden. Dass Kooperativität in politischen Fernsehrunden sich nicht im inhaltlichen Konsens widerspiegelt dürfte zu erwarten sein. Aber die Einhaltung elementarster Regeln, die letztlich erst Gesprächsbereitschaft signalisieren gehört zu den Basisvoraussetzungen um von einem Gespräch reden zu können. Vor allem in der ersten Befragungsrunde verstößt Schröder systematisch gegen jegliche Gesprächsordnung. Die insgesamt hohe Anzahl der Unterbrechungen und Einwürfe Schröder untermauern sein unkooperatives Verhalten. In den folgenden Befragungsrunden hält Schröder sich zumindest in quantitativer Hinsicht – in bezug auf die Anzahl der Unterbrechungen – zurück. Dagegen sind diese Beiträge in höchstem Maße von inhaltlichen Imagebedrohungen der anderen Interaktanten gekennzeichnet. Korrektive Rituale werden von Schröder erstens trotz Moderatorenveranlassung nicht realisiert. Schröder sieht sich durch die Veranlassungen der Moderatoren zu keinem Zeitpunkt dazu genötigt, seine Äußerungen zu begründen und sich zu rechtfertigen – geschweige denn sich zu entschuldigen. Zweitens finden die Korrektiv-Rituale der Moderatoren keine Beachtung. Schröder entzieht sich so jeglicher ritueller Bemühungen und gefährdet im starken Maße die Gesprächsstabilisierung. Wie bereits in Kapitel 4 erläutert wird die Kommunikation lediglich aufgrund der medialen Einbettung fortgesetzt, bzw. alle drei Befragungsrunden enden damit, dass sich die Moderatoren resigniert abwenden.

Allerdings wurde auch deutlich, dass die Moderatoren keine objektive Position einnehmen, sondern ebenfalls durch stark wertende Gesprächsschritte auffallen. Das Moderatorenverhalten ist hier also auch nicht im Sinne einer sachlichen Auseinandersetzung. Zudem ist bemerkbar, dass die Moderatoren auch gegenüber anderen Parteien kritisch eingestellt sind und imagegefährdende Handlungsweisen verfolgen, die anscheinend typische Moderatorenmuster darstellen. Verankert ist diese Aufgabenzuteilung im bereits erwähnten ‚Confrontation-Konzept‘. Festzuhalten bleibt also, dass die Moderatoren in der Berliner Runde durch moderatorentypische Handlungsmuster in Erscheinung treten. Allerdings ist auch ersichtlich, dass die Moderatoren gegenüber Schröder eine erheblich energischere und aggressivere Vorgehensweise bevorzugen. Unklar bleibt allerdings, ob diese aggressive Orientierung auch dann verfolgt worden wäre, wenn Schröder ihnen nicht schon in seinen ersten Gesprächsschritten unkooperatives Verhalten vorgeworfen hätte. Er unterstellt den Moderatoren eine aggressive Orientierung und sieht somit in deren Moderatorenverhalten potenzielle Imagegefährdungen. .

Es lässt sich somit sagen, dass eine fehlende Interaktionsbasis herrscht. Die Beteiligten sind nicht an der Einhaltung ritueller Kontaktmuster interessiert und somit ebenfalls nicht an der Einhaltung des Kooperationsprinzips. Vor allem die Gesprächssequenzen – falls diese noch so zu bezeichnen sind- in den Gerhard Schröder involviert ist, weisen eine Reihe imageverletzender Gesprächsschritte beider Parteien auf.

So ist selbst im Abschlusswort der Moderatoren – insbesondere bei Brender – eine aggressive Orientierung bemerkbar.

[43:43-43:56]

V das war die berliner runde in ard und zdf

Br darf ich als gastgeber noch sagen es war die elefantenrunde

V *die elefanten | und berliner runde* | [*LAUT*]

Br & | die meisten ziehen sich jetzt in ihr rettendes gebüsch zurück *der eine wälzt sich noch ein bisschen* [*deutet auf Schröder*] und morgen geht es dann weiter

Ausschließlich Schröders negative Darstellung in den Medien ist zum Teil also durchaus auch aus linguistischen Kriterien erklärbar. Zum Teil kann es allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass auch das sprachliche Verhalten der Moderatoren Hartmund von der Tann und Nikolaus Brender in erheblichem Maße an der Beurteilung Schröders auch ihm darauffolgendem Mediendiskurs beitragen haben. Eine weitere mögliche Erklärung der negativen Berichterstattung über Schröders Verhalten kann als Reaktion auf die sogenannte Medienschelke des Bundeskanzlers sein. Brender, von der Tann und die in der Einleitung zitierten Journalisten können sich von Schröder weiterhin auch in ihrer Rolle als Journalisten angegriffen fühlen. Vor allem die Moderatoren haben sich in der Berliner Runde nicht nur persönlich, sondern auch in ihrer Journalistenrolle angegriffen gefühlt.

Festzuhalten bleibt, dass die Interaktanten – sowohl Politiker als auch Moderatoren- sich auch losgelöst von der linguistischen Gesprächsanalyse nicht an die normativen Ansprüche einer allgemeinen Kommunikationsmoral halten. GRICES Maximen der Quantität, Qualität, Relation und Modalität und deren auf öffentliche Kommunikation fixierte Weiterführung KLEINs werden systematisch ignoriert. Die Ursache dafür ist allerdings nicht in den individuellen Persönlichkeiten der Interaktionsteilnehmer zu suchen, sondern vielmehr im Konzept der politischen Fernsehdiskussion selber.

9. Quellenverzeichnis

I. Literaturquellen

BRINKER, KLAUS/SAGER, SVEN F.: Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1989

BROWN, P./LEVINSON, S.: Universals in language usage: politeness phenomena. In: GOODY, E. (Hrsg.): Questions and Politeness. Strategies in Social Interaction. Cambridge, 1979

DIECKMANN, W.: Politische Sprache – Politische Kommunikation. Vorträge, Aufsätze, Entwürfe. Heidelberg 1981

FIRTH, J.R.: Papers in linguistics. New York: Oxford University Press, 1957

GOFFMAN, ERVING: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996

HENNE, HELMUT/REHBOCK, HELMUT: Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin/ New York: de Gruyter, 1982

HERINGER, HANS JÜRGEN: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Politik – Sprache – Moral. München: Beck, 1990

HOLLY, WERNER: Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsaspekts. Tübingen: Niemeyer, 1979

HOLLY, WERNER/KÜHN, PETER/PÜSCHEL, ULRICH: Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienpezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen: Niemeyer, 1986

HOLLY, WERNER: Fernsehen. Tübingen: Niemeyer, 2004

KLEIN, JOSEF (Hrsg.): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung. Opladen: Westdt. Verl., 1989

KLEIN, JOSEF: Elefantenrunden. Drei Tage vor der Wahl. Die ARD-ZDF-Gemeinschaftssendung 1972-1987. Baden-Baden: Nomos, 1990

KLEIN, JOSEF: Dialogblockaden. Dysfunktionale Wirkungen von Sprachstrategien auf dem Markt der politischen Kommunikation, in: KLEIN, JOSEF/DIECKMANN, HAJO: Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation, Berlin/New York: de Gruyter, 1996

LINKE, ANGELIKA: Gespräche im Fernsehen: Eine diskursanalytische Untersuchung. Bern, 1985

PETTER-ZIMMER, YVONNE: Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen: Narr, 1990

SCHANK,GERD/ SCHWITALLA, JOHANNES (Hrsg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen: Narr, 1987

SCHMIDT, CARL: Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus. Berlin: 1961

SUCHAROWSKI, WOLFGANG (Hrsg.): Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982. Tübingen: Niemeyer, 1985

UNGEHEUER, GEROLD: Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen, Achen: Alono Verl. 1987

II. Internetquellen

http://de.wikipedia.org/wiki/Bundestagswahl_2005, Stand vom 13.08.2006 17:00 Uhr

http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Wittgenstein, Stand vom 17.08.2006 13:00 Uhr

http://www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/rundschau/?cnt=728736, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

http://www.bild.t-online.de/BTO/news/2005/09/22/schroeder_bedauern/schroeder_elefantenrunde_bedauern.html, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

http://www.bild.t-online.de/BTO/news/2005/09/22/schroeder_bedauern/schroeder_elefantenrunde_bedauern.html, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/print/feuilleton/484460.html>, Stand vom 25.09.2005 16:00 Uhr

<http://www.tagesspiegel.de/medien/index.asp?ran=on&url=http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/20.09.2005/2066366.asp>, Stand vom 25.09.2005 15:30 Uhr

<http://www.tagesspiegel.de/medien/index.asp?ran=on&url=http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/20.09.2005/2065491.asp>, Stand vom 25.09.2005 15:30 Uhr

III. Periodika

SCHIRRMACHER, FRANK (2005): Aufputscher. Ein Auftritt: Der Kanzler entgleist, In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.09.2005, Nr. 219, S. 41

PIEPER, ALFONS (2005): Der Machtmensch Schröder. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.09.2005, S. 22